

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Daktion u. Verwaltung: Drag II, Kralupy 15 • Teleph.: 26705, 31469, Kachredak. (ab 21 Uhr): 33658 • Postfachamt: 57544

13. Jahrgang.

Dienstag, 11. April 1933

Nr 86.

Hakenkreuzler-Abfuhr in Westböhmen.

Schwere Zusammenstöße im Falkenauer Gebiet.

Karlsbad, 10. April. (Eigenbericht.) In Lang bei Falkenau hatte unsere Lokalorganisation eine öffentliche Versammlung gegen den Faschismus anberaunt. Die Hakenkreuzler besetzten schon zwei Stunden früher unter Drohungen gegen die Wirtin das Lokal und ließen dort nur die Saalmitte frei. Als später unsere Genossen einzogen, wurden sie von den Hakenkreuzlern von links und rechts überfallen. Ein alter Genosse wurde dabei schwer verletzt. Das Blatt wendete sich jedoch sofort: Unsere Leute, vor allem die Falkenauer Ordner, griffen ein und warfen die Hakenkreuzler sämtlich aus dem Saal. Die Gendarmerie verbot die Versammlung; über Einschreiten des Genossen Kay wurde das Verbot wieder zurückgezogen und die Versammlung konnte programmgemäß durchgeführt werden.

Diese frechen Provokationen der Hakenkreuzler haben im ganzen Kreisgebiet unter der Arbeiterschaft ungeheure Erregung hervorgerufen.

In Dotterwies bei Chodau hatten die Hakenkreuzler für Samstag eine Versammlung einberufen, bei der sie eine Ortspartei gründen wollten. Sozialdemokratische und kommunistische Arbeiter erschienen in großer Zahl; angeführt dieses Massenbesuches löste Gendarmerie die Versammlung vorzeitig auf und räumte das Lokal. Auf der Straße kam es dann zu schweren Zusammenstößen, bei denen es mehrere Verletzte gab.

Die Hakenkreuzler, die dabei nicht gut abschnitten, beschuldigten den Genossen Ullmann, den Bezirksführer der Roten Wehr, als den Urheber und verbreiteten Drohungen, daß sie ihn aus dem Bett holen würden, wenn er nicht verhaftet würde. Daraufhin zogen die Arbeiter Sonntag abends in Massen auf die Straße, um jede hakenkreuzlerische Aktion zu verhindern. Unsere Vertrauensmänner hatten zu tun, um die ungeheure Erregung der Massen wieder zu beschwichtigen. Die ganze Nacht hielten die Arbeiter Bereitschaft.

Wie wir spät nachts erfuhren, ist Genosse Ullmann am Montag verhaftet und ins Bezirksgericht eingeliefert worden. Wessen er beschuldigt wird, ist noch nicht bekannt.

Ein Falkenauer Hakenkreuzler verhaftet.

Karlsbad, 10. April. (Eigenbericht.) Wie wenig sich die Hakenkreuzler an das angeblich bereits seit längerer Zeit bestehende und gestern im „Tag“ aufgewärmte Verbot jeder Verbindung mit reichsdeutschen Parteistellen halten, geht daraus hervor, daß Samstag nachmittags der nationalsozialistische Stadtvertreter Hofmann in Falkenau verhaftet wurde. Von ihm ist bekannt, daß er in der letzten Zeit wiederholt in Deutschland gewesen ist. Auf Grund einer bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchung, bei der belastendes Material vorgefunden wurde, ist Hofmann in Haft genommen und dem Kreisgericht in Eger überstellt worden.

Was geht da vor?

Berlin, 8. April. Das gesamte Personal der deutschen Roten Druckereien ist striflos entlassen worden. Von dem durch die Hitlerpartei eingesetzten kommissarischen Betriebsrat wird erklärt, daß für die Neueinstellung nur solche Leute in Frage kommen, die mindestens zwei Jahre Mitglieder der Nationalsozialisten sind und eine Vertrauensbürgschaft von mindestens drei geeigneten Nationalsozialisten vorzulegen imstande sind.

Greuelbericht an Adoll.

Warschau, 9. April. (P.M.) Die polnisch-deutsche Vereinigung in Warschau hat an den Reichslanzler Adolf Hitler ein Telegramm folgenden Inhaltes gerichtet: „Der polnischen Minderheit in Oberschlesien angehörende Studenten wurden nach Breslau in das Braune Haus verschleppt, wo sie so lange geschlagen und mißhandelt wurden, bis sie das Bewußtsein verloren. An den Mißhandlungen beteiligte sich ein Polizeibeamter. Wir bitten dringend, die Gelegenheit zu untersuchen und Vorkehrungen gegen andere derartige Angriffe zu treffen.“

Monarchistenputsch auf kaltem Weg:

Schwarzgelbe Notpolizei in Oesterreich.

5000 Monarchisten ins Bundesheer!

Wien, 10. April. In Oesterreich wurde heute bekannt, daß die Regierung Dollfuß sich ernstlich mit dem Plan trägt, die monarchistische Heimwehr Starhemburgs zur offiziellen Hilfspolizei zu machen. Es wird davon gesprochen, daß vorläufig 5000 Mann Heimwehrleute bewaffnet und von Bundesheeroffizieren als Hilfspolizei geschult werden sollen.

Tatsächlich hat gestern bereits in Tirol die Heimwehr ganz offizielle Manöver abgehalten. 600 Heimwehrleute marschierten feierlich ausgerüstet mit Karabinern und Bajonetten, Maschinengewehrabteilungen, ja sogar mit zwei Gebirgskanonen auf das Mandöverfeld, wo sie unter offizieller Teilnahme von Offizieren des Bundesheeres, die als Berater fungierten, ihre Manöver abhielten.

Kurz vor Blattschluss wird offiziell bekanntgegeben, daß vom heutigen Ministerrat tatsächlich bereits die Schaffung von „freiwilligen Assistenzkörpern“ zur Gewährleistung der Ruhe und Ordnung beschlossen wurde, die den bestehenden geeigneten Selbstschutzverbänden einnommen werden sollen.

Die Einführung wurde in der Form beschlossen, daß die Heimwehr noch und nach direkt in das Bundesheer eingegliedert, dieses also um eine ausgesprochen monarchistische Truppe vergrößert werden soll. Bemerkenswert ist, daß nicht nur die getarnte monarchistische Heimwehr, sondern auch die offen zum Habsburger-Monarchismus sich bekennenden Sturmchargen des Justizministers Schupfnigg und auch die österreichischen Frontkämpfer, die ebenfalls offen schwarzgelb sind, mit einbezogen werden sollen.

Diese Vergrößerung des Bundesheeres um derartige Elemente wird aller Voraussicht nach gegenwärtig noch gar nicht abzusehende außenpolitische Konsequenzen nach sich ziehen.

Was eine solche Maßnahme in Oesterreich bedeutet, ist vollkommen klar: Da die österreichische Heimwehr Starhemburgs unverhüllt als schwarz-gelbe monarchistische Kampfruppe auftritt und von Horst-Hungarn ihre Befehle empfängt, so ist die Einführung einer solchen Hilfspolizei nichts anderes als ein monarchistischer Staatsstreich von seiten der Regierung selbst, die damit den Funktionen Horsths die bewaffnete Macht in Oesterreich in die Hände spielt.

Dollfuß fliegt plötzlich nach Rom!

In den späten Abendstunden wird plötzlich bekannt, daß Bundeskanzler Dr. Dollfuß morgen früh per Flugzeug nach Rom fliegen wird. Diese Reise, die bis zum letzten Augenblick streng geheim gehalten worden ist, ist zweifellos von allergrößter außenpolitischer Bedeutung. Sie scheint eine Fortsetzung jener geheimen italienischen Verbindungen zu sein, die Dollfuß anlässlich seiner ebenfalls geheim gehaltenen Meraner Reise vor einiger Zeit angeknüpft hat. Sehr bemerkenswert ist in diesem

Zusammenhange auch, daß sich jetzt auch Göring in Rom befindet und daß zweifellos Dollfuß dort auch mit ihm in Verbindung treten wird.

Die Sozialdemokraten werden angesichts dieser außerordentlich besorgniserregenden Umstände die sofortige Einberufung des Hauptausschusses des Nationalrates fordern und dort Aufklärung über dieses ungewöhnliche Vorgehen der Regierung verlangen.

Hitlers Bestien wüten.

Die Schuljugend wird national erzogen.

In Dresden-Laubegau wurde ein 60jähriger Schullehrer von SA-Horden aus seiner Wohnung geholt und mußte unter ständiger Bedrohung mit dem Gummiknüppel vor den Augen seiner Schüler die Straßenschwern.

Die Kinder mußten auf Anordnung der SA den Lehrer ansprechen und ihn zurufen: „Gud das sette Marzisten Schwein an, jetzt muß er mit Schweuern.“ Das geschah, ohne daß die Polizei einschritt.

Todesopfer der Hunnen.

Vor einiger Zeit war im sächsischen Konzentrationslager Hohenstein (Sächsische Schweiz) die Lichtleitung unterbrochen worden. Daraufhin mußten sämtliche Internierte im Hemd auf dem Hof des Lagers antreten und ihnen wurde bedeutet, daß sie dorfselbst so lange verbleiben mußten, bis sich derjenige gemeldet habe, der an der Unterbrechung der Lichtleitung schuld sei. Daraufhin trat der Lehrer Schubert aus Lohmen (Sächsische Schweiz) vor und meldete sich, obwohl er nicht der Täter war, nur um seinen Mitgefängenen die Qual zu erleichtern. Schubert wurde nach Pirna ins Gefängnis abtransportiert und unternahm dort einen Selbstmordversuch, indem er sich mit der Eihabel in das Herz stach. Schubert ist dann an den Folgen der Verletzungen im Pirnaer Stadtkrankenhaus gestorben. Seine Frau, welche mit den beiden kleinen Kindern noch zu Hause geblieben war, verübte daraufhin ebenfalls Selbstmord und ließ die beiden Kinder zurüd.

Am 27. März wurde in einem Orte in Sachsen ein Gewerkschaftsfunktionär in seiner Woh-

nung überfallen und von ihm die Ablieferung einlaffierter Gewerkschaftsgelder verlangt. Als er sich weigerte, wurde er von uniformierten SA-Schulern mit Handbellen gefesselt und abgeführt.

Nach einigen Tagen erfuhr seine Frau, daß er schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht wurde und dort seinen Verletzungen erliegen sei. Er hinterläßt eine Witwe mit fünf unversorgten Kindern. Vor seiner Beerdigung, die am 5. d. M. stattfand, haben die Angehörigen den Toten noch einmal im Leichenhaus gesehen, der Kopf war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Es muß verstanden werden, daß wir keinerlei nähere Angaben über den Fall machen können, um nicht die Hinterbliebenen in Gefahr zu bringen.

Die Hunnen quälen ihre Opfer.

Am 3. April wurde ein Genosse überfallen und in das von den Hunnen besetzte Volkshaus geschleppt. Als er auf an ihn gerichtete Fragen nicht die gewünschten Antworten gab, wurde er nackt ausgezogen und ihm die Haare geschoren. Sodann wurde er wieder gefragt. Als er abermals nicht die gewünschte Antwort gab, wurde er über eine Riste gelegt und sieben SA-Angehörige schlugen mit Fahrerpeitschen auf ihn ein. Dann wurde er wieder aufgerichtet und gefragt. Als er wiederum verneinte, wurde er abermals über die Riste gelegt und weiter mit den Fahrerpeitschen geschlagen. Nach dieser Prozedur wurde er weiterhin gefragt und die tierische Kopfzeit wiederholte sich ein drittes Mal. Dann wurde er entlassen.

Ein anderer Arbeiter wurde derart mit Gummiknüppeln geschlagen, daß ihm die Kopfhaut platze und er eine Gehirnerschütterung davontrug.

Achtung! Der Jungfaschismus wird getarnt.

Zeit er ihn eine eitle Primadonna genannt hat, ist der nationalsozialistische „Tag“ nun schon recht oft von Hitler abgefallen, um nachher wieder zu ihm zurückzukehren. Und nicht der „Tag“ allein umkreist den Führer nach Planetenart, ihm bald die Stirn, bald die Rückseite weisend. Die ganze nationalsozialistische Partei in der Tschechoslowakei hat ihre Taktik gegen Hitler auf den plötzlichen Wechsel zwischen heißer Verehrung und kühler Verleumdung eingestellt. Zulezt waren sie nach der Novemberniederlage Hitlers von ihm abgerückt. Sein Wochentritt schien in weite Ferne gerückt. Die NSDAP war finanziell bankrott und noch war nicht zu erkennen, wer das Unternehmen aufzulösen würde. In Deutschland regierte Schleicher, von dem auch die Jung und Krebs glaubten, daß er ihren Freund und Herrgott händeln werde. Zugleich setzte in der Tschechoslowakei eine stärkere Verfolgung der Hakenkreuzler ein. Jung bedachte sich nicht lange. Ehe der Bahn — als welcher sich das Wappentier im Schilde der Nazi mehr und mehr zu erkennen gibt — wieder gekräftigt hatte, war Adoff von seinen Betreuen zum zweitenmal verraten worden. Aber so wenig ein Sellscheer voraussehen vermag, wann ihn die Augen seiner Feindfreunde niederstrecken werden, so wenig vermag ein von Botan erleuchteter Führer der NSDAP alle Wendungen vorauszuweisen, die sich in der deutschen Politik durch Gottes, der Führer, der Schwerindustriellen und des Bankiers Schröder Fügung vollziehen. Eher als sie es gedacht, war Adoff, der zu früh geschmächte, an der Macht. Nun geht es, mit raschem Schwung dem Lauf der Ereignisse nachzukommen, und Herr Jung kommandierte „Recht Euch!“ Denn Gott helfe ihm, er kann auch anders...

Wochen irrfinniger Hitler-Begeisterung folgten. Nicht nur, daß Presse und Partei ganz in den Propagandadienst des Dritten Reichs traten, hatte man auch alle Vetterungen aus dem Volkssport-Prozess wieder vergessen und blies irredentistische Droh-Trajanen. An der Grenze verbrüderte man sich mit den SA-Banden, als ob es jene nicht mehr gebe; die Muttsbrüder aus dem Reich kamen herüber, um auch hier zu morden und zu prüfeln, unsere Nazi aber gingen hinüber, um an Ort und Stelle den Arbeitermord zu erlernen. Dem antimarxistischen Bürgertum gefiel es und die Nazi hatten Zulauf aus allen Lagern der Reaktion. Aber der Arbeiterschaft bemächtigten sich Horn und Verachtung gegenüber dem faschistischen Bad, das mit den Mördern jenseits der Grenze sympathisierte und offen auf die Herstellung ähnlicher Verhältnisse bei uns hinarbeitete. Die Nazi suchten erkennen, daß ihnen alle Sympathien des Bürgertums nicht gegen die Kraft des Proletariats halfen, das sich faschistische Provokationen nicht länger gefallen ließ. War es den Nazis in Grottau noch gelungen, ihren Terror gegen die Arbeiter spielen zu lassen, so bewies ihnen Trautenau, daß die Arbeiter aus den deutschen Vorgängen gelernt haben und entschlossen sind, den faschistischen Terror in seiner Sünden Mäienblüte mit Stumpf und Stil auszulöschen. Ähnliche Erfahrungen mußten die Herren in Karlsbad, in Schludenerau und endlich in einer Reihe Orte machen, wo sie es angesichts des Massenaufmarsches der Arbeiter nicht bis zu dem ursprünglich geplanten Zusammenstoß kommen ließen.

Die stürmischen Zwischenfälle und der spontan zum Ausbruch kommende Abwehrwille der Proletarier bewiesen aber auch den Behörden, daß es jetzt nicht Zeit ist, die schützende Hand über die Parteigänger Hitlers zu halten. Unter dem Eindruck unserer Kundge-

bungen und der Entschlossenheit der Arbeiter, auch gegen Hitlerfreunde in den Amtsstuben ihr Recht zu wahren, begannen die amtlichen Stellen den Nazis wieder schärfer auf die Finger zu zeigen, die da allerhand Kontenbanche aus dem Dritten Reich in Jungs Lager manipulierten.

Feige, wie sie nun einmal sind, immer geneigt, ihren Mannesstolz einer opportunistischen Politik zu opfern, sind die Nazi über die Folgen ihres Tuns nicht gelinde erschrocken. Kurz entschlossen läßt Jung auf der ganzen Front zum Rückzug blasen und bedeutet dem schönen Kind in Berlin, ihn unter den Linden nicht mehr zu grüßen. Am 9. April erscheint im „Tag“ ein Aufruf, der unter Berufung auf angebliche „Falschmeldungen“ des „Sozialdemokrat“ über das Zusammenbild der Faschisten diesseits und jenseits der Grenze, strengste Legalität und Abkehr von den Brüdern im Dritten Reich fordert. Alle „Parteigenossen“ werden eindringlichst vor jedem Verkehr und jedem Gespräch mit angeblichen oder wirklichen Reichsdeutschen gewarnt. Jung ruft sein Verbot in Erinnerung, „alle Beziehungen zu reichsdeutschen Parteigenossen und Parteigenossen zu meiden“. Zu widerhandelnden wird der sofortige Ausschluss aus der Partei angedroht. (Daß diese Finte vorgezogen war, haben wir aber gerade in der jüdischen „Falschmeldung“ bereits gemeldet!). Jung tut ein übriges. Wie er seinerzeit, als seine Mannen in Turn aus einer Versammlung hinausgeworfen wurden, die sie hatten sprengen wollen, die Weisung ausgab, uns in Ruhe zu lassen, weil wir „Nazi“ seien, mit denen ein sanftmütiger Junge keinen Verkehr pflegen darf, so verbietet er nach dem Exempel von Trautmanau, wofür sich die Jüdischkeit des Sonnenheeres ja unter den Augen des Königs Ebel selbst abgepielt hat, ein Verbot aller öffentlichen Versammlungen und Kundgebungen der NSDAP! „Bewahrt die Hände vom Blut!“ ruft er denen zu, die darauf brennen, das Blut ihrer Mitmenschen zu vergießen, und als Trost gibt er die Parole aus, die Nazi müßten zur stärksten jüdischdeutschen Partei werden, um die jüdischdeutsche Autonomie zu erkämpfen.

Daß es den Nazis nicht um die jüdischdeutsche Autonomie geht, beweisen sie zwei Seiten weiter, wo der „Tag“ gegen die „Grenzmärchen“ zu Felde zieht und mangels Argumenten von der Sozialdemokratie redet als von den „total verwehrten Strohen . . . Diebs- und Mörderverbände . . . Diebsfortium . . . Lünnergeschmeiß . . . marxistischem Unermenschenum . . .“ Auch sonst atmet die Nazipresse aus allen Spalten den Festhauch des Mordfaszismus. Man wird darum gut daran tun, die Frontschwankung des Herrn Jung nüchtern und vorichtig als das zu nehmen, was sie wirklich ist: ein Täuschungsmanöver. Der Jungfaszismus soll zunächst noch „getarnt“ werden, damit die Arbeiter in Sicherheit gewiegt, über die Rüstungen und Absichten auch unserer Nazi getäuscht werden, damit um so hemmungsloser sich der Nationalfaszismus im Reiche austoben kann. Wir kennen die Melodie, deren Leitmotiv die berühmte „Legalität“ des Faszismus ist. „Legal bis zur letzten Galgenstricke“ hat ein deutscher Nazihauptling einst höhnend ausgerufen. Aber damit werden sie uns nicht bluffen!

Wir werden an die Legalität, Friedensliebe und demokratische Denkart der Jungpartei erst glauben, wenn sie uns durch Jahre hindurch den Beweis liefern wird, daß sie jede Brücke zu Hitler abgebrochen hat, wenn sie aufhören wird, der Propaganda des Sonnenreichs zu dienen, aufhören wird, all das zu tun und zu sagen, was nun einmal ihr Lebellement ist. Die Friedensschalmeien des Herrn Karg und die Rückzugsfanfaren des Jung werden keinen jüdischdeutschen Arbeiter in seiner Ueberzeugung wandeln machen, daß sein Todfeind im Lager der Nationalsozialisten steht und daß wir der Sonnenherrschast nur entgehen können, wenn wir rechtzeitig und rücksichtslos alle Kräfte gegen den Faschismus vereinen, ob er uns mit offenem Visier oder getarnt entgegentritt!

Die pädagogische Woche in Karlsbad.

Eröffnung — Vortrag Univ. Prof. Dr. Bohumil Bidzovskys.

Am Sonntag wurde in Karlsbad-Fischern die 3. pädagogische Woche der Reichsvereinigung deutscher sozialdemokratischer Lehrer vom Vorsitzenden der Reichsvereinigung, Gen. Josef Sudl, eröffnet. Er begrüßte insbesondere den Vortragenden, Univ.-Prof. Dr. B. Bidzovsky, Chef der Reformkommission im Schulministerium in Prag, und dankte allen Karlsbader Lehrerangehörigen, besonders dem Leiter des Ortsausschusses, Gen. Fachlehrer Emil Rohm, für die Vorarbeiten zur pädagogischen Woche.

Gen. Sudl führte aus, daß die sozialdemokratische Lehrerschaft in den vergangenen Monaten nichts unversucht gelassen hat, um die Gehaltskürzung für die Lehrer und Staatsangestellten zu verhindern. Die Lehrerschaft kann und darf der Parole „Einstellung jeder Fortbildung“ nicht folgen. Das ist keine Waffe für, sondern gegen sie, und wir können sagen, daß wir mit der Veranstaltung der pädagogischen Woche richtig gehandelt haben. Die Lehrerschaft hat außer Geld noch ein höheres Gut zu verlieren, ihr höchstes Gut, die Freiheit. Sie zu verteidigen ist unsere wichtigste Aufgabe.

Wir haben drei große Aufgaben für die Lehrerschaft:

die Arbeit für den Frieden, die Arbeit für den Fortschritt, den Kampf für die Freiheit.

Als erster Vortragender der pädagogischen Woche sprach Univ.-Prof. Dr. Bohumil Bidzovsky über

Voraussetzungen und Ziele der tschechoslowakischen Schulreform.

Er führte u. a. aus: Nach dem Weltkriege war man bemüht, die politische Neuordnung durch Neuerungen auf kulturellem Gebiete zu stützen. Der Grundgedanke unserer Schulreform ist gemäß der politischen Verfassung das

Prinzip der Demokratie,

das in konsequenter Durchführung zur Sozialisierung der Bildung führt. In der Schule sollte sich die Fortschrittlichkeit des Volkes konzentrieren. Nur im Rahmen der Demokratie ist eine freiheitliche Erziehung möglich.

Der reformbedürftigste Schultypus ist die Mittelschule. Die psychologischen Tatsachen führen konsequent zur Organisierung eines einheitlichen Unterbaus, auf dem eine mehrfach differenzierte Oberstufe ruht. Der Redner befaßt sich dann mit den 4 Mittelschultypen, die weiterbestehen bleiben. Er unterstreicht die besonders glückliche Gestaltung des Reformreal-

gymnasiums, in dem er den Idealtypus der Provinzmittelschule sieht. Hinsichtlich didaktischer Reformen behandelt er die ausschlaggebenden Gesichtspunkte der neuen Lehrpläne für Volks-, Bürger und Mittelschulen. Der Lehrer soll in methodischer Hinsicht frei sein, doch werden die Methoden der Arbeitsschule warm befürwortet. Uebertriebener Historismus wird bekämpft.

In der Österreichischen Reform ist der Übergang von der Bürgerschule zur Mittelschule leicht gemacht. Wir können von einem 4stufigen einheitlichen Unterbau für die Obermittelschule sprechen, mit der Einschränkung hinsichtlich des Fremdsprachenunterrichtes in der 3. und 4. Stufe.

Die Fachschulen sind in beständiger Fühlung mit dem praktischen Leben und schöpfen aus ihm Reformanregungen. Die kürzlich eingeführten Lehrpläne bewähren sich. Man legt großen Nachdruck auf die Reihenfolge: Volksschule, Bürgerschule, Fachschule. Von noch größerer praktischer Wichtigkeit ist der Aufbau: Volksschule, Bürgerschule, Fortbildungsschule. Besondere Bedeutung unter den Problemen hat hier das der Erziehung zum sozialen Menschen.

Auch die Hochschulen haben ihr Reformproblem. Das Berechtigungsverfahren der Mittelschulabsolventen muß liberaler gestaltet werden. Auch an diesen Schulen ist übermäßiger Historismus zu bekämpfen.

Ein zentrales Problem ist das der Lehrerbildung. Es wird allgemein empfunden, daß die Lehrerbildungsanstalten den Anforderungen unserer Zeit nicht mehr genügend entsprechen. Die von diesen Schulen zu lösende Doppelaufgabe, zugleich allgemein und Fachbildung zu vermitteln, soll so getrennt werden, daß die allgemeine Bildung an einer Mittelschule zu erwerben sei, die Fachbildung an einer pädagogischen Akademie mit Hochschulcharakter. Um dergleichen Volksschulen, aus denen sich die Schüler der Lehrerbildungsanstalten rekrutieren, nicht zu schädigen, ist auf eine weitere Ausgestaltung des Lehrganges von der Bürgerschule auf die Mittelschule hinzuwirken.

Soll die Schule dauernd zu einer echt demokratischen Einrichtung werden, so muß sie sich dem Leben nicht rückwärts, sondern fliegend anpassen und Neuerungsgedanken müssen weniger von den Behörden ausgehen, als aus der gemeinschaftlichen Arbeit aller fortschrittlich gesinnten Lehrer empowachsen. (Starker Beifall.)

Die anschließende kurze Debatte beschäftigte sich besonders mit der Wertung des Lateinunterrichtes und mit der Bedeutung und Sicherung der Bürgerschule. E. R.

Die Haltung der deutschen Sozialdemokratie.

„Pravo Lidu“ und „Le Populaire“ darüber.

Im gestrigen „Pravo Lidu“ beschäftigt sich Genosse Abgeordneter Leo Winter mit dem Verhältnis zwischen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und der deutschen Sozialdemokratie. Er schreibt u. a.:

Ueber die Politik der deutschen Sozialdemokratie wurde in den Kreisen der Sozialistischen Internationale schon oft verhandelt. Die einzelnen Mitglieder der führenden Organe der Internationale haben nicht mit der Ansicht zurückgehalten, daß diese Taktik der deutschen Genossen nicht den gewünschten Zweck haben wird; aber alle verstanden diese Politik der Partei, welche ständig mit dem Kommunismus schwer kämpfen mußte und die mit den Gewerkschaftsorganisationen zusammenarbeitete, deren Tätigkeit gelähmt war durch die sechs Millionen arbeitsloser Arbeiter, von denen viele schon jahrelang nicht beschäftigt gewesen sind.

Das Verständnis für die Politik der deutschen Sozialdemokratie ist aber vollständig verschwunden, als Hindenburg Papen zur Regierung berief, der die preussische Regierung absetzte und den Ministern den Zutritt ins Amt unterjogte. Deutschland hat diesen Putz ruhig ertragen. In der Sitzung der Exekutive der Internationale haben die deutschen Vertreter den Stand der Dinge erläutert. Die Gewerkschaftsorganisationen hatten sich gegen den Generalstreik ausgesprochen, der erwartet worden war. Sie haben nicht gewagt einen Kampf zu riskieren, in dem sich auf die Seite der Regierungsmacht die Hitlerianer gestellt hätten, welche auf den Zusammenstoß der bewaffneten Macht mit der Sozialdemokratie warteten. Die Gewerkschaftler fürchteten, daß die Arbeiterschaft in diesem Bürgerkrieg unterliegen wird. Deswegen hat sich die Partei mit einer Beschwörung an den Staatsgerichtshof zufrieden gegeben.

Die tschechische Kritik kritisiert sehr scharf, daß die deutsche Sozialdemokratie Hitler kampflos Platz gemacht hat. Nur die Art der Kritik ist verschieden, je nachdem es sich um eine sozialistische oder bürgerliche Kritik handelt. Eine objektive Kritik darf jedoch nie vergessen, in welcher Situation die deutsche Sozialdemokratie gearbeitet und gelebt hat. Die deutsche Sozialdemokratie hat seit dem Umsturz auf einer verlorenen Warte gekämpft. Sie hat eine Republik geschaffen, in der es keine Republikaner gab. Sie hat im Namen des Reiches den Friedensvertrag unterschrieben, den sie erfüllen wollte, aber gegen den Willen der ganzen Nation. Der Schwerindustrie und den Großgrundbesitzern hat es nicht viel Arbeit gegeben, um die deutsche Bourgeoisie zu überzeugen, daß der wirtschaftliche Verfall Deutschlands durch die Friedensverträge verschuldet wurde, sie hat auf ihre Seite die arbeitslose Jugend der ruinierten Mittelschichten gebracht, die in den Kreisen der arbeitslosen Arbeiter angelten und als Schuldigen die Sozialdemokratie darstellten, die die Friedensverträge unterschrieben hat.

Nirgendwo auf der Welt hatte auch die Sozialdemokratie mit den Angriffen der Kommunisten soviel zu tun, wie in Deutschland. Moskau jagte seine deutsche Sektion zu unbearbeitlichen Angriffen gegen die Partei noch in der Zeit, da jeder wußte, wohin die Dinge in Deutschland treiben und wie durch die Ereignisse vor allem die kommunistische Arbeiterschaft getroffen werden wird.

Im „Populaire“, dem Organ der französischen Genossen, schreibt Leon Plum:

Ich will über die gegenwärtige Haltung der deutschen Sozialdemokratie nur mit der größten Rücksicht sprechen. Aber man kann sagen, daß der

KARL UND DAS 20. JAHRHUNDERT

Roman von Rudolf Brungraber

Ende Oktober wuchs der Druck des Gegners. Am 31. wurde Karl als Beobachter in den Kirchturm von Tuzepi kommandiert. Diese Kirchtürme waren besonders dann der Beschickung aus allen Kalibern ausgelegt, wenn sie eine Rotekreuz-Fahne trugen. Hier kam noch hinzu, daß die choleraerkrankten Dörfler unter die schirmende Flagge gekrochen waren und die Kirche und die Treppentreppe besetzt hielten. An diesem Morgen griff Karl, ehe er mit seinen Instrumenten den Turm hinaufstieg, zum erstenmal zum Alkohol. Nur gleichen Stunde brach der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch mit 30 Armeekorps im Raum zwischen Warschau und Iwangorod vor, was die Offensivarmee neuerdings zum Rückzug auf die schlesische Grenze zwang. Es dauerte bis zum Abend, bis sich die Aufrollung der Front im Jaroslauer Abschnitt auswirkte. Nun wußte Karl zwar, daß eine Granate, selbst wenn sie den Turm durchschlug, und das geschah zweimal, nicht unbedingt Folgen haben mußte; allein vom Mittag an legten es die Russen darauf an, den Turm durch die Zerklüftung der Kirche niederzulegen. Sie rissen auch zwei Mauern ein, unter den Choleraerkrankten eine gräßliche Meutele anrichtend. Dennoch verließ Karl noch seinen Dienst, als von einer Seite keine Rede mehr war. Er erfüllte seine Pflicht sozusagen über jede Eventualität hinaus, und um so peinlicher, je mehr ihn das blinde Entsetzen schüttelte und je verächtlicher er sich vorkam. Abends dann, als er wieder herabstieg, tat er es allerdings in einer Abgespanntheit, in der ihm selbst die Cholera gleichgültig war. Er trat, ohne auf das warnende Klaffkreuz

neben der Tür zu achten, in ein Haus und wärmte an einem Herd, über dem eine Million Fliegen summt, eine Gulaschsuppe. Ehe er sich jedoch auf das Stroh hinfallen lassen konnte, wurde er von einem Getreiten aus seiner Willenlosigkeit herausgeschrien.

Diesmal wurde die Division nur bis Tarnow zurückgenommen. Karl erhielt bei einer grauhaarigen jüdischen Dame Quartier und erlebte ein paar farblose Tage, die um so ungewisser waren, als vom Bahnhof fortwährend Truppen abgingen. Dann stand bei der Heeresleitung fest, daß sie auch Tarnow preisgab. Der Entschluß mußte ihr reichlich spät gekommen sein, denn der Division stand keine Zugsgarnitur mehr zur Verfügung. Sie mußte auf eigene Faust und in Gewaltmärschen Krakau zu erreichen suchen. Wie sehr Eile nottat, bewies eine Kosakenpatrouille, die sie am ersten Tag plötzlich vor sich auf der Straße hatte. Der Weitauf mit dem heranwühlenden feindlichen Heer über die Berge vor Obow dauerte fünf Tage. Am Abend des fünften Tages wurde die Division in Krakau erstaunt aufgenommen, man hatte sie bereits gefangen gegeben.

Wenn Karl aber gehofft hatte, sie würden nun einige Tage verschlafen können, dann hatte er die Rechnung ohne Rußland gemacht. Die Batterie wurde in der bereits bedrohten Festung sofort als mobile Geschützreserve verwendet. Das heißt, sie wurde bei Ausfällen, am äußeren Gürtel und wo immer der Feind nun antrante, eingesetzt. Bei Michalowice erlebte Karl es zum ersten Male, was es hieß, ohne jede Drängung auf verschneitem Felde aufzufahren. Bei Wieliczka machte er als Beobachter 36 Stunden im versteinerten Schützenarabens Dienst und legte sich dann, weil ihm der Weg ins Quartier zu weit war, in ein Bauernhaus zu einer Schar anderer, die sich am nächsten Tag als Tote erwiesen. Und bei Pruski, wo eine Landsturmdivision unter dem Maschinengewehrfeuer sofort wieder in den Gra-

ben zurückwich, hörte Karl einen General sagen: Sie wollen heute nicht anheizen. Aber daß der Krieg nichts weiter als ein gigantisch trostloses Handwerk war, wußte Karl schon seit Grodel. Dennoch hielt er selbst hier, in Krakau, die Idee, die er hinter diesem Handwerk sah, aufrecht. Um die Bevölkerung in widerstandsfähiger Stimmung zu erhalten, wurde in der Stadt der Betrieb aller Vergnügungsetablissemments weitergeführt. Somit ergab es sich öfter, daß die Batterie, aus einem Feuer in das andere marschierend, den Corso und die Konzertcafes passieren mußte. Karl sagte sich, daß diese Gesänge unvermeidlich seien. Er empfand das zwar nicht so, wie er auch nicht glaubte, daß man in Karthago gleichfalls getanzt hätte, allein er hatte eine zu hohe Achtung vor der Gesamtheit der Dinge, in denen er stand, als daß er nicht jede Teilercheinung mit im Kauf genommen hätte.

Die Führenden wieder waren aus lastigen Gründen dafür, die Zivilbevölkerung bei guter Stimmung zu erhalten. Die Zuversicht des Hinterlandes bedeutete eine Reserve gegenüber dem Zeitpunkt, an dem die Katastrophe ruckbar werden würde. Denn die Führenden wußten bereits, daß dieser Krieg keine forsche Anaballade, sondern ein Existenzkampf war. 1908 und 1909, sagte der Generalstabschef Conrad von Höbenorf, wäre es ein Spiel mit aufgelegten Karten gewesen. 1912 und 1913 noch eins mit Chancen, jetzt ist es ein Wadanquespiel. Tatsächlich ließ der Umstand, daß auch nicht einer der vielen Geener im ersten Ansturm hatte geschlagen werden können, die Lage als verzweifelt erscheinen. Die Fronten waren nach enormen Dauerschlächten — bei Combiegne und bei Reims, an der Yser und bei Ypern, in den Karpathen und an der Drina — zum Stehen gekommen. Damit waren die Mittelmächte eine belagerte Festung geworden und der Vorteil war auf die Geener übergegangen. Denn in dem blockierten Mitteleuropa mußte — das hatte immer feststanden — schon im zweiten

Erntejahre nicht nur Mangel an Lebensmitteln, sondern auch an Metallen, Webstoffen, Gummi und Chemikalien eintreten. Zwar hatte sich am 12. November die Türkei den Zentralmächten angeschlossen und das bedeutete mehr als einen Trost für das verlorene Tsingtau, das in der gleichen Woche den Japanern hatte übergeben werden müssen, doch blieb diese Hilfe, so lange eine unmittelbare Verbindung nicht hergestellt war, ohne besondere Wirkung. Vorläufig wurde damit dieser Krieg, der schon im Indischen Ozean wie in den Chilenischen Gewässern, in Ostafrika wie in Südafrika tobte, lediglich auch in Kaukasien, Mesopotamien und Ägypten entzündet. Die Kabinette arbeiteten fieberhaft, den Kreis der Vernichtung zu schließen; die Alliierten vornehmlich in Rom und Bukarest, die Verbündeten in Sofia. Und in den Vereinigten Staaten, in denen die Zahl der Millionäre im ersten Kriegsjahr auf 6600 gestiegen war, arbeitete jeder fünfte Arbeiter an Kriegsgegenständen. Zudem beeinflussten 26 große Zeitungen, die von England unterhalten wurden, die öffentliche Meinung für den Eintritt Amerikas in die Entente. Das war für die Mittelmächte um so besorgniserregender, als der Unterseefriede, mit dem nun auch sie ihre Geener zu blockieren suchten, der amerikanischen Kriegspartei, Bankleuten, Industriellen und Romantikern, die Vorwände dafür schaffen mußte. Vor allem aber war mit der Geenerchaft Italiens — zum Zeitpunkt der „absoluten Neutralität“ zu dem der „Interventionisten“ gemacht und die von ihm begründeten Fasi ai azione rivoluzionaria durchdröhnten die Straßen Mailands und Roms mit ihrem: Abbasso l'Austria e la Germania con la Turchia in compagnia. Und die österreichisch-ungarischen Heere, in Serbien geschlagen und von der russischen Uebermacht streckenweise bis an die ungarische Tiefebene zurückgedrängt, waren bereits im Kern getroffen.

(Fortsetzung 101gr.)

Erneuter scharfer Konflikt zwischen „Stahlhelm“ und Nationalsozialisten.

Berlin, 9. April. In einer Rede erklärte der Reichsarbeitsminister Seidte, der Führer des „Stahlhelm“, daß der „Stahlhelm“ sich keineswegs nur als Anhängel der nationalen Revolution zu betrachten solle. Wenn gewisse Ereignisse sich wiederholen sollten, dann werde es vorkommen, daß „Gewalt mit Gewalt beantwortet“ wird. Im übrigen werde der „Stahlhelm“ die Reichsregierung unterstützen, aber nur so lange als er, Seidte, dieser Regierung angehört.

In dieser sensationellen Rede, die ein beachtendes Licht auf das Verhältnis der beiden Regierungspartner wirft, erfahren wir von untrügender Seite folgendes: mit den „gewissen“ Ereignissen hat Herr Seidte die bekannten Konflikte zwischen dem „Stahlhelm“ und den Nationalsozialisten in Braunschweig, in der Pfalz, in Thüringen, in Köln und im Aargau; dort sind die Beauftragten und Beamten des „Stahlhelm“ teils abgeleitet, teils entwaffnet und verhaftet worden. Erst dem Eingreifen des Vizekanzlers von Papen, der wiederum den Reichspräsidenten von Hindenburg, den Ehrenvorsitzenden des „Stahlhelm“ eingeschaltet hat, gelang es damals, die Zwischenfälle beizulegen.

Inzwischen haben sich die Gegensätze weiter gesteigert. Das ergibt sich nicht zuletzt aus einer

Rede, die heute vor den Berliner Betriebszellen der Hitlerpartei der Reichsminister Goering gehalten hat, und die offensichtlich als Antwort an die Adresse des „Stahlhelm“ und der Hugenbergpartei gemünzt ist. In dieser Rede fordert Herr Goering unter anderem:

„man müsse endlich aufhören, von einer „nationalen“ Revolution zu sprechen; die Revolution sei vielmehr eine nationalsozialistische gewesen und müsse es bleiben. Dafür werde er, Goering, zu sorgen wissen.“

Diese Rede von Goering wird in eingeweihten Kreisen als eine einzige Kampfsache an Hugenberg, v. Papen, Seidte und alle nichtnationalsozialistischen Mitglieder der Reichsregierung gewertet und als Zeichen dafür, daß Hitler-Goering die Zeit für gekommen erachten, den Kampf um die Errichtung ihrer Alleinherrschaft zu eröffnen. Welche Haltung in dieser entscheidenden Phase des Ringens der Reichspräsident und — vor allem — die Reichswehr einnehmen werden und welche ökonomischen Kräfte etwa Herr Hugenberg gegen die Nationalsozialisten wird mobilisieren können, bleibt abzuwarten.

Gedanke, der gegenwärtig ihr Handeln zu beherrschen scheint, darin besteht, im Ausmaß des Möglichen inmitten der faschistischen Tyrannei die Möglichkeit der Organisation und die Fähigkeit zur Propaganda zu bewahren. Um dieses wahrscheinlich unlösliche Problem so gut oder so schlecht es eben geht, zu lösen, bemüht sie sich, ihr Los von dem der Kommunisten zu trennen: das ist der Grund, warum unter allen Beschlüssen der internationalen Tagungen von Zürich und Paris der Beschluß, den Vorschlag an die kommunistische Internationale aufrechtzuerhalten, ihr vielleicht als der untragbarste erschien. Sie bemüht sich zugleich und zu dem gleichen Zweck, die allgemeine Welle der Empörung, die der nationalsozialistische Terror hervorgerufen hat, zwar nicht aufzuhalten, aber doch sich von der Verantwortung dafür loszulösen und festzustellen, daß sie diese Empörung weder veranlaßt hat, noch an ihr beteiligt ist.

Es wäre Annäherung und Härte, wollten wir einfach ein Verdammungsurteil über eine Tat fällt, von der wir vielleicht doch einzelne Gründe oder einzelne Umstände nicht kennen und die wir nur von außen als Zuschauer, nicht als unbeteiligte, gemäß, aber doch als unbetroffene Zuschauer, beurteilen können. Die Zukunft und vielleicht eine sehr nahe Zukunft wird entscheiden, ob die deutsche Sozialdemokratie die Interessen der deutschen Arbeiter gut oder schlecht wahrgenommen hat, ob der triumphierende Hitler-Faschismus der deutschen Partei oder den Gewerkschaften auch nur ein Stückchen Unabhängigkeit lassen wird oder nicht, ob die Massen der deutschen Arbeiter die vorsichtige Ermengungen ihrer Führer verstehen werden oder nicht und ob schließlich nicht eine Art moralischen Verfalls zur physischen Vernichtung hinzutreten wird. Darüber, ob wiederholte es, wird die geschichtliche Prüfung entscheiden. Sicher ist jedoch, daß es den übrigen sozialistischen Parteien und der Internationale unmöglich, absolut unmöglich ist, sich auf denselben Standpunkt zu stellen und solche Leitlinien des Handelns anzunehmen.

Die „Bohemia“ in Bedrängnis!

Den Faschisten zu wenig blutig, den Demokraten zu faschistisch!

Was die seit Wochen vom edlen Kopf des Herrn Bacher bis zu den Füßen des Herrn Wesselski total braunbehemdete „Bohemia“ auf dem Boden der demokratischen Republik aufführt, kann man schon lange nicht mehr einen Eieranz nennen. Das ist vielmehr der Praxissatz einer „Politiker“-Gruppe, die weiß, daß man nicht den Herren Hitler, Goering und Goebbels in den Hintern kriechen und gleichzeitig von der freien Luft reden kann; das ist das Gewinsel, Gestöhne und Geschmurre von Geschäftemachern, die gleichzeitig dem „Tag“ den Rang ablaufen und demokratisches Publikationsorgan weiter spielen möchten; die jedes antisemitische Wort aus „Führer“-Munde getreulich kopieren und doch den bürgerlichen Juden einreden möchten, daß die „Bohemia“ — was ja auch einst weitgehend stimmte — ihresgleichen sei. Und so kommt es, daß in der Sonntagsnummer Herr G. P. — der deutschdemokratische Abgeordnete Dr. PETERS — seinen Leitartikel mit der Verherrlichung der Zustände beginnt, die durch Deutschland geschaffen wurden, und mit der Hoffnung schließt, daß die Demokratie in der Tschechoslowakei nur ja nicht verloren gehe. Und dann rückt, zu einem zweiten Artikel, der von uns hochgeschätzte Herr F. B., also der Abgeordnete Dr. BACHER, aus, um Herrn Hitler den guten Rat zu geben, er solle nur ja den „neuen Ball“ um Deutschland nicht allzu hoch werden lassen. Weil aber solchen Lehren die haltenkreuzlerischen Lehrer, Beamten und Hausbesitzer, zu denen die „Bohemia“ paßt, davonlaufen würden, weil sie den Herrn Bacher als Juden kopulieren würden, wenn er ihnen, so wie er es tut, nur sagte, daß die Rede n der Hitler, Goering, Goebbels und Anstörten „viel Wasser auf die Mühlen der Gegner Deutschlands“ liefern, veröffentlicht die „Bohemia“ gleich neben diesem Erguß BACHERS wieder wörtlich die letzte Rede, die Samstag aus dem Berliner Oberbraunehemd drang.

Und so glaubt die „Bohemia“ Politik machen und ihre Leser erhalten zu können! Für die Faschisten Hitler-Begeisterung, für die Demokraten demokratische Wünsche hierzulande! Für die Antisemiten Goebbels Reden, für die Juden deutschdemokratische Resolutionen! Den wildgewordenen deutschböhmischen Spießern will sie den „Tag“ ersetzen, den topfisch gewordenen Juden das „Prager Tagblatt“. Und während sie so hin und her jongliert, kriegt sie von den Volkfaschisten jeden Tag eins über den Kopf, während die Kräfte auf dem demokratischen Boden ins Gleiten kommen.

Wir sind nicht dazu da, um der „Bohemia“ Ratschläge zu geben, um so weniger, als der Fall für die Demokraten zumindest bis zu den nächsten Wahlen im Lande, wo dann die „Bohemia“ sich wieder an die Prager Juden wenden wird, ziemlich hoffnungslos steht. Aber wir können voraussetzen, daß solche doppelzüngige Politik auf jeden Fall fatal enden muß. Da die „Bohemia“ aber den Strich zwischen sich und der demokratischen Partei, die sie zu vertreten hätte, niemals wird ziehen können, bliebe ihr nur übrig, die demokratische Lehre aus den Verrenkungen ihres Eieranzes zu ziehen, die Konkurrenz mit dem „Tag“ und das Geschäft mit dem Haltenkreuz aufzugeben und sich auf einen anständigen Tod zusammen mit dem letzten Rähnlein aufrechter deutschbürgerlicher Demokraten einzurichten!

Rüstungsinternationale blüht!

Industrie-Belebung bei uns und in Frankreich.

Pilsen. In den Pilsner Skoda-Werken sind gegenwärtig gegen 6000 Personen beschäftigt und es verlautet, daß in der nächsten Zeit alle beurlaubten Arbeiter wieder zur Arbeit berufen werden sollen, so daß damit gerechnet werden kann, daß circa 8000 bis 9000 Arbeiter Beschäftigung erhalten. Es kann auch sein, daß außer den beurlaubten auch bereits entlassene Arbeiter wieder aufgenommen werden, da größere Aufträge einfließen. Unter anderem soll Polen eine Bestellung um 250 Millionen Kronen gemacht haben, ein Staatsauftrag der Tschechoslowakei soll auch gegeben worden sein und ferner sollen auch zwei andere Staaten größere Aufträge erteilt haben. In der Maschinenfabrik sollen circa 2000 Arbeiter beschäftigt werden, wodurch im sonstigen Hüttenbetrieb noch weitere 1000 Menschen Beschäftigung erhalten dürften. In der Kanonen- und Munitionsabteilung herrscht bereits voller Betrieb.

Paris. (Ausa.) Die „Mine“, das Organ der französischen Schwerindustrie, weiß von einer Belebung der Hüttenindustrien und des Maschinenbaus zu berichten, und zwar ist diese Belebung fast ausschließlich auf Kriegslieferungen zurückzuführen. An solchen Kriegsaufträgen wurden bestellte bedeutende Mengen von Traktoren bei der Automobilindustrie, anderthalb Millionen Röhren zur Verarbeitung als Rückstoßdämpfer, 250.000 Verschlässe für Munitionskisten, Pulverbehälter für die Artillerie.

Frankreichs Memorandum überreicht.

Gegen ein Direktorium der Großmächte.

Paris, 10. April. Im heutigen Ministerrat wurde Herrriot als Vertreter Frankreichs bei Washingtoner Verhandlungen beauftragt. Der Minister trat billigte dann den endgültigen Text des französischen Memorandums zum Viererpaar. Das Dokument ist den französischen Botschaftern in London und Rom sofort übermittelt worden, die es am Nachmittag den Regierungen überreichten.

Der Text ist begleitet von einem Schreiben, das den Standpunkt der französischen Regierung ausführlicher darlegt. Die französische Regierung ist überzeugt, daß die Zusammenarbeit der vier westeuropäischen Mächte, die dem Völkerbundsrat als ständige Mitglieder angehören und die die Signatarmächte des Locarno-Abkommens sind, sehr nützlich und fruchtbar sein könnte, sie hält es aber nicht für richtig, daß ein Direktorium der Großmächte geschaffen werden sollte, das seinen Willen dem übrigen Europa aufzuerlegen würde.

Die Erzberger-Mörder amnestiert.

Karlsruhe, 10. April. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Die Strafkammer des Landgerichtes Offenburg hat auf Grund der letzten Amnestieverordnung die an der „Belebung“ Erzbergers Beteiligten außer Verfolgung gesetzt. Damit können sie nach langen Jahren wieder unbehelligt deutschen Boden betreten.

Antideutsche Kundgebungen in Polen.

Warschau, 10. April. In zahlreichen Ortschaften Polens kam es im Laufe des gestrigen Tages zu stürmischen antideutschen Kundgebungen der polnischen Bevölkerung. In Lodz bildete sich spontan ein Straßenumzug, dessen Teilnehmer vor das Gebäude des deutschen Konsu-

lates zogen, mit Steinwürfen mehrere Fensterscheiben einschlugen und die deutschen Staatsembleme vernichteten. Von der Polizei zerstreut, zogen die Demonstranten vor das Gebäude des in Lodz erscheinenden deutschen Blattes „Freie Presse“ und demonstrierten das Redaktionslokal und die Druckereianrichtung des Blattes. Die Demonstranten schlugen ferner alle Fensterscheiben in dem deutschen Gymnasium in Lodz ein, wobei die Schulzimmereinrichtungen gleichfalls demoliert wurden. Starke Polizeibereitungen gelang es schließlich, der Lage Herr zu werden.

Sicherungen der Grenzen gegen Mordbanden.

Das Innenministerium der Tschechoslowakei in Prag hat — wie wir hören — anlässlich der Vorgänge in Biechstein und Jmnsbrud sofort Anweisung an die Grenzbehörden gegeben, eine starke Kontrolle, besonders des Automobilverkehrs, durchzuführen und alle Maßnahmen zu treffen, um ähnliche Vorkommnisse wie in Jmnsbrud und Baduz zu verhindern. Auch die Hotelbesitzerungen der Prager Polizei, die am letzten Montag plötzlich erfolglos, dürften eine Sicherung zum Schutze derjenigen sein, die das Asyl in der Tschechoslowakei gesucht haben.

„Demokraten“ — wie die „Bohemia“.

Die Kofftalente kriechen vor den Hitlerianern.

Am 5. April wählte die Reichenberger Stadtvertretung für den zurückgetretenen Genossen Hedeker einen neuen Vizebürgermeister. Gemäß den bei der Wahl Hedekers getroffenen Vereinbarungen und den gesetzlichen Bestimmungen hätte müssen die seinerzeitige Wahlgruppe auch diesmal geschlossenen auftreten. Es wäre der von den Sozialdemokraten vorgeschlagene Kandidat zu wählen gewesen.

Trotz dem Antrag der Sozialdemokraten, den Genossen Hille zu wählen, stimmte die Wahlgruppe der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft geschlossen für den Deutschnationalen Rohu, der im ersten Wahlgang durchkam. Er hielt eine Rede, in der er darauf hinwies, daß vermutlich die Ereignisse in Deutschland zur Erkenntnis geführt hätten, die Vertretung nationaler Grundsätze in der Stadt — sei wichtig.

Damit hat das Reichenberger Bürgertum bewiesen, daß seine freibeitlichen und demokratischen Anschauungen ungefähre soviel wert sind, wie jene der „Bohemia“.

Antifaschistische Kundgebungen in Mähren.

Die gewaltige Zahl der Protestkundgebungen, in denen die sudetendeutschen Arbeiter ihrer Empörung gegen die faschistischen Schandtatzen Ausdruck verliehen, hat auch dadurch eine Reihe von Versammlungen im westlichen Teile Mährens eine Vermehrung erfahren. Am Samstag und Sonntag fanden große Kundgebungen in Jglau und Jabings statt. In der Jglauer Versammlung, die vom Genossen Herzog geleitet wurde, und die im „Jglauer Hof“ stattfand, referierte Genosse Paul aus Prag. Die Ausführungen des Redners, in denen er die Verbrechen des deutschen Faschismus gebührend kennzeichnete, fanden stürmische Zustimmung. In der Debatte unternahm der Nationalsozialist Krautschneider den gewagten Versuch, die Sedentaten seiner reichsdeutschen Brüder zu rechtfertigen. Diese Kühnheit ist ihm sehr schlecht bekommen, er wurde von den Genossen Fleischer und Paul gehörig abgeführt. — Die Versammlung in Jabings, die Genosse Baar leitete, wies ebenfalls einen Massenbesuch auf. Im Rathhousaal standen dichtgedrängt mehr als 300 Arbeiter und Arbeiterinnen sowie Kleinbauern. Viele Versammlungsbesucher mußten, da sie keinen Platz finden konnten, wieder weggehen. Das Referat des Genossen Paul wurde oft von stürmischen Kundgebungen unterbrochen und fand ungeteilten Beifall. — Diese Versammlungen bewiesen die Entschlossenheit der Arbeiter dieser Städte, dem Faschismus jenen Abwehrwillen entgegenzusetzen, der geeignet ist, die faschistische Gefahr von unserem Lande abzuwenden.

Ja!!

...halb Bohnenkaffee mit halb Kathreiner mischen, mit ein wenig Liebe zubereiten und probieren —

...das sagt Dir mehr als tausend Worte!

Killingen will leugnen!

Nach einer Meldung des Wolff-Büros erklärt der Reichskommissar für Sachsen, Herr von Killingen,

„daß die Meldung einiger Prager Blätter, denen zufolge er von der Bildung von Aktionstrupps für die Tschechoslowakei gesprochen habe, von Anfang bis zu Ende völlig unrichtig seien. Niemals sei irgendwo und irgendwann von der Bildung derartiger Aktionstrupps gesprochen worden. Das Wolff-Büro bezeichnet derartige Behauptungen als böswillige Erfindungen.“

Wir haben unter Würdigung der besonderen Persönlichkeit des Herrn von Killingen nichts anderes erwartet, als daß er seine vorzeitig enthüllten Pläne leugnet. Wieviel indessen ein Dementi des Herrn von Killingen Anspruch auf Glaubhaftigkeit zu erheben berechtigt ist, mag aus folgenden Tatsachen — Tatsachen, Herr von Killingen, nicht Behauptungen! — hervorgehen:

Im Jahre 1928 war als Führer der Hitlerpartei Sachsens neben Killingen der aus dem Weltkriege bestens bekannte Offizier des deutschen Kreuzers „Emden“ und Kommandant des Hilfskreuzers „Atha“, Hellmuth von Müde, tätig. Zwischen diesen beiden entstanden bald ernsthafte Differenzen, die schließlich in einem durch Herrn Hitler selbst geleiteten Verfahren ihren Ausgleich fanden; hierbei wurde Herr von Killingen durch Hitler gezwungen, einen Revers zu unterschreiben, demzufolge Killingen, der heutige Reichskommissar, sich selbst der bewussten Lüge und Verleumdung bezichtigt. Dieser Revers, der durch Herrn Hitler eigenhändig beglaubigt worden ist, wurde im Jänner 1931 in Dresden aus Anlaß eines erneuten Konfliktes zwischen Killingen und von Müde durch den letzteren öffentlich plakatiert, ohne daß Killingen auch nur den Versuch unternommen hätte, dagegen einzuschreiten.

Und heute wagt dieser Mann, der sich als notorischer Lügner selbst hat diffamieren müssen, Glaubwürdigkeit für seine „Dementis“ zu beanspruchen!

Im übrigen haben wir sofort, als der von uns erwartete Ablehnungsversuch des Herrn von Killingen unternommen wurde, — ein Dementi übrigens, das in einem seltsamen Gegenstand steht zu den sonstigen Ansichten der braunen Herren und das jede Pointierung geistlich zu vermeiden trachtet! — unsere Vertrauensleute mobil gemacht. Zur Stunde liegen uns direkte Meldungen vor aus Dresden, aus Löbau, aus Troppau, aus Teplitz und aus Auffig.

Um das Ergebnis vorwegzunehmen: diese Meldungen bestätigen nicht nur übereinstimmend die

Existenz der für die Tschechoslowakei formierten Aktions-Trupps des Herrn von Killingen;

wir waren auch in der Lage, interessante und wertvolle Einblicke zu tun in den von reichsdeutschen und sudetendeutschen Nationalsozialisten auf unserem Boden gemeinsam aufgezogenen Apparat. Wir bekennen offen, daß wir überaus zufrieden darüber, wie weit schon die Vorbereitungen gediehen sind und ins einzelne geben; und wir sind imstande, sollten die Herren es wünschen, Name und Adresse einer ganzen Reihe derjenigen anzugeben, die als sudetendeutsche Nationalsozialisten in der Tschechoslowakei von Killingen stehen und den Nachrichtendienst versehen.

Wenn wir heute insoweit uns Zurückhaltung auferlegen, dann nur deshalb, weil wir — im Gegensatz zu den Haltenkreuzlern! — die politische Denunziation verwerfen. Beim ersten Schlag aber, den die Internationale des Faschismus“ versuchen sollte, hört — das verraten wir jetzt schon — diese Reserve auf. Dann soll es auf's Ganze gehen. — Im übrigen sind wir neugierig, ob dem Herrn von Killingen die Lust am Dementieren nun endlich vergangen sein wird!

IX. Verbandstag der Bank- und Sparkassenbeamten.

Die am Samstag begonnenen Beratungen des Verbandstages wurden Sonntag vormittags fortgesetzt. Zum Punkt 4 der Tagesordnung „Änderungsanträge zu den Unterstützungsregulativen“ referierte Sekretär Gen. Waschal, der in seinem Referat zu den Angriffen Stellung nahm, die von der Opposition nicht nur gegen das Genter System als solches, sondern auch gegen die Gewerkschaftszentrale gerichtet worden waren. Der Referent wies diese Angriffe unter Hinweis auf die im heutigen Zeitpunkt nun einmal gegebenen Tatsachen zurück. Auch der Verband verkennt nicht, daß die derzeitige Lösung im Sinne des Genter Systems kein Ideal darstellt, und steht dem Gedanken einer allgemeinen Arbeitslosenversicherung sympathisch gegenüber. Aber es ist mit den gegebenen Möglichkeiten zu rechnen und die Anwendung ungewerkschaftlicher Methoden zu vermeiden.

Zum Thema „Die Wirtschaftskrise und ihre Auswirkungen auf die Geldinstitute“ (Punkt 5 der Tagesordnung) erstattete Sekretär Genosse Kollin ein ausführliches Referat. Nach einer Analyse der allgemeinen Krise beschäftigte er sich speziell mit den die Finanzinstitute betreffenden Krisenerscheinungen, sowohl aus dem Aspekt der internationalen Wirtschaft, wie auch insbesondere auf die hiesigen Verhältnisse eingehend. Weiter kam man den Methoden zur Sanierung des Bankwesens gewidmet. In diesem Zusammenhang würdigte der Referent die in diesen Rahmen fallenden geldgeberischen Arbeiten der letzten Zeit, wie Bankengasse, Zinsfußgesetz, die Fiskalpolitik der Geldinstitute u. a. m. Besonders hob er die Tatsache hervor, daß

es dem Verband unter Mitwirkung der gemeinsamen Gewerkschaftszentrale gelungen ist, jene Bestimmungen aus den Entwürfen auszumerzen, die eine Handhabe zur Verschlechterung der Arbeitsbedingungen bieten könnten.

Zum folgenden Punkt 6 der Tagesordnung sprach Dr. Repp über „die sozialpolitischen Aufgaben des Verbandes in der Zukunft“, wobei er sich besonders mit der bevorstehenden Kollierung des Pensionsversicherungs-gesetzes befaßte. Weiters ging er auf jene Punkte des Bankengesetzes ein, die sich mit der Mitverwaltung der Pensionsfonds durch die Beamtenchaft befassen. Ausführlich besprach der Referent die Probleme des Betriebsauswahlgewerkschafts und die seit Einführung dieses Gesetzes gewonnenen Erfahrungen.

Über die „Allgemeinen Aufgaben des Verbandes in der Zukunft“ sprach Obmann-Stellvertreter Teimer (Brünn), der anknüpfend an den vorgelegten Tätigkeitsbericht die Tatsache feststellte, daß es dem Verband gelungen ist, die erzwungenen Positionen auch in dieser schweren Zeit zu halten, und die prinzipiellen und tatsächlichen Grundprobleme der künftigen Tätigkeit darlegte. Die drei genannten Referate wurden nach kurzer Debatte zur Kenntnis genommen.

Gegen Schluß der Tagung brachte die oppositionelle Gruppe nach dem langwierigen Vorstoß nochmals die Wiederaufnahme der durch Beschluß der vorjährigen außerordentlichen Vollversammlung ausgesprochenen Ur Sprache. Der Antrag fiel mit gewaltiger Mehrheit.

Unter den angenommenen Resolutionen befindet sich ein Protest gegen die von der „Analo-Prag“ durchgeführten und vom Finanzministerium genehmigten Abbaumassnahmen. Eine weitere Protestkundgebung wendet sich gegen die von der Länderbank dekretierte Verweigerung eines Pensionsnormales, obwohl von der Generalversammlung dieses Institutes im Jahre 1930 dieser Beschluß der Direktion bestätigt worden war.

Nach Erschöpfung der Tagesordnung wurde der Verbandstag mit einem eindrucksvollen Schlußwort des Vorsitzenden Genossen Keller gegen 3 Uhr nachmittags geschlossen. Er hat bewiesen, daß der Verband in einem der schlimmsten Krisenjahre gute Arbeit geleistet und in seinem speziellen Wirkungsbereich Probleme zu lösen hat, die über den engeren Kreis hinaus die gesamte Gewerkschaftsbewegung interessieren müssen. Er hat aber auch bewiesen, daß die erdrückende Mehrheit seiner Mitglieder mit vollem Vertrauen hinter ihren Führern steht und die freigeberischen Grundgedanken des Verbandes eine neuerliche Festigung erfahren haben.

Ueberstundenzahl geringfügig.

Der schleppende Verlauf der schweren Produktions- und Abwärtskrise, bedingt durch die außerordentlichen Verhältnisse auf dem Weltarbeitsmarkt, gab dem Ministerium für soziale Fürsorge neuerlich Anlaß, dazu, daß den die Ueberzeitarbeit an gewerbliche Unternehmungen gemäß § 3 des Gesetzes betreffend die achtstündige Arbeitszeit bewilligenden behördlichen Instanzen strenge Weisungen und Richtlinien hinsichtlich der Beurteilung und Erhebung der vorgelegten Ansuchen um die Bewilligung von Ueberzeitarbeit gegeben wurden.

Diese Bestrebungen haben dazu geführt, daß die Zahl der bewilligten Arbeitsüberstunden, welche im Feber der Jahre 1929, 1930, 1931 und 1932 fortwährend 773.289, 358.817, 62.412 und 47.061 betrug, im Feber 1933 ihr Minimum mit der Zahl 11.463 erreichte, so daß die amtlich bewilligte Ueberzeitarbeit in gewerblichen Unternehmungen auf die unausweichlichen Fälle beschränkt wurde, wie dies die gegenwärtige Situation mit Rücksicht auf die große Anzahl Arbeitsloser kategorisch verlangt.

Tagesneuigkeiten

Das Messer ins Herz.

Wegen schlechter Sittennote.

Prag. In der Weinberger Bürgerschule auf der Smetana tödete sich Samstag vormittags der 15jährige Schüler eines lausmännischen Angestellten Karl Malý in dem Augenblick, als er sein Semesterzeugnis erhalten sollte, durch einen Stich mit dem Taschenmesser ins Herz. Der Selbstmord des Jungen ist darauf zurückzuführen, daß Malý, der auf dem Schulgang kurz vorher geläutert hatte, von einem Lehrer, der ihn dabei ertappt hatte, gedroht worden war, daß er einen Dreier aus Sitten erhalten würde. Der Junge hätte in die Patschule in Jlin ausgenommen werden sollen, worauf er sich ungemein freute. Mit einer schlechten Sittennote wäre er nicht aufgenommen worden.

Gattenmord in Brünn.

Brünn, 9. April. Am 6. starb in Brünn-Zidenice plötzlich der 29jährige Fleischhauer Pihál unter Vergiftungserscheinungen. Durch die Obduktion der Leiche wurde festgestellt, daß er an Arsenvergiftung gestorben war. Heute wurde seine Frau als der Tat verdächtig verhaftet. Sie gibt zwar zu, mit ihrem Manne in Zwistigkeiten gelebt zu haben, bestreitet aber, ihn vergiftet zu haben. Es wurden noch zwei weitere Verhaftungen vorgenommen.

Kufmord an einer Hausgehilfin.

Hannover. Auf der Landstraße von Barrien nach Oel wurde in der vergangenen Nacht ein scheußlicher Mord an einer Hausgehilfin verübt. Das Mädchen, das in Oel bedienstet war, wurde auf dem Nachhauseweg von ihren Eltern, die in Barrien wohnen, von einem jungen Mann überfallen, vergewaltigt und dann erschlagen. Der Täter, ein zwanzigjähriger Mann namens Stöber, ist der Better des ermordeten Mädchens. Er wurde noch in der Nacht verhaftet und gestand die Tat ein, die er im Verlauf eines Streites begangen haben will. Die Polizei hat festgestellt, daß Stöber das Mädchen, nachdem er es überfallen hatte, in grausamer Weise mißhandelt und zu Tode gequält hat. Er versuchte das Mädchen mit einer dünnen Schnur zu erdrosseln, und als ihm dies nicht gelang, zertrümmerte er ihm mit einem Stein die Schädeldecke.

Zwei Doppelselbstmorde - aus Not.

Wien, 10. April. Die 40jährige Stellenlose Privatbeamtin Grete Weiner und ihre 50 Jahre alte Schwester Helene wurden heute in der Küche ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die eingeleiteten Erhebungen lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die beiden Schwestern den Doppelselbstmord gemeinsam begangen und auch durchgeführt haben. Im Dezember war die Mutter der beiden gestorben, und dieser Umstand sowie die seit dem Jahre 1931 währende Stellenlosigkeit der jüngeren Schwester dürften die Schwestern in den Freitod getrieben haben. Es handelt sich um Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas. Die 68jährige Portierwitwe Marie Ernst und ihre 40jährige Tochter Franziska wurden ebenfalls in ihrer Wohnung durch Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Die Tat haben sie wegen drückender Notlage verübt.

Flugunfälle.

Berlin, 9. April. Beim nationalsozialistischen Jugendliegetreffen in Staaken ereignete sich ein schweres Unglück. Bei der fünften Programmnummer, die eine Stafette zwischen Reiter, Läufer, Motorradfahrer und Flugzeugen brachte, streifte das vom Flugzeugführer Hermann Habbusch gesteuerte Albatros-Flugzeug die Hochspannungslinien, die über die verlängerte Heerstraße führen und stürzte in die Jäungäste ab. Die meisten Zuschauer konnten sich durch Peisefestspringen in Sicherheit bringen. Ein Mann jedoch kam nicht mehr rechtzeitig weg und wurde durch das niederstürzende Flugzeug getötet. Die Türkin Sabila Zeki wurde so schwer verletzt, daß sie im Krankenhaus starb. Wie durch ein Wunder blieb der Flugzeugführer unverletzt. Er zog sich nur eine Schramme an der Oberlippe zu und schlug sich einige Zähne des Oberkiefers ein. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert.

Beaumont (Texas), 10. April. Zwei hiesige Sportsleute starteten am Sonntag mit ihrem Privatflugzeug zu einem Sportflug. Der Apparat stürzte jedoch sofort nach dem Hochgehen etwa dreißig Meilen über dem Erdboden ab und wurde vollkommen zertrümmert. Beide Sportsleute waren auf der Stelle tot. Die Ursache des Absturzes bildete das unrichtige Manövrieren während des Fluges.

Wieder Streit in Irland.

Dublin, 10. April. In der Nacht auf Montag begann genau um Mitternacht der neue Generalstreik bei dem Großen Südbahnhof des Irischen Freistaates The Great Southern Railway, da die Angestellten dieser Strecke die gesonderte Lohnregelung ablehnten. Aus dem gleichen Grunde waren bereits am letzten Donnerstag die Bahnbediensteten der Nordstrecken in den Streik getreten.

Vor dem Prozeß gegen die britischen Ingenieure.

Moskau, 10. April. Die sechs britischen Ingenieure nahmen am Sonntag den Wortlaut der Anklage entgegen, in welcher sämtliche Anschuldigungen der Spionage und Sabotage ausführlich angeführt sind, auf die die Todesstrafe festgesetzt ist. Fünf der Angeklagten, die gegen Kaution die Möglichkeit haben, sich frei in Moskau bewegen zu dürfen, wurden zum Obersten Gerichtshof eingeladen, um bei der Verlesung der Anklage im Einflang mit der Sowjetprozedur in Kriminalfällen zugegen zu sein. Dem sechsten Angeklagten, dem technischen Experten, William MacDonald, wurde, wie verlautet, zu gleicher Zeit die Anklage in seiner Zelle im Gefängnis der GPU in Pjatskanka verlesen. Allen sechs Angeklagten wurde offiziell bekanntgegeben, daß der Prozeß am Mittwoch seinen Anfang nehmen wird. Der britische Advokat Robert Turner ist bereits aus London in Moskau eingetroffen. Der dritte Sekretär der britischen Botschaft in Moskau wird bei diesem Prozesse die britische Regierung vertreten.

Amtliche Lynchjustiz.

Decatur (Staat Alabama), 10. April. (Reuter.) Der Neger Patterson, einer von den sieben jungen Negern, die in den bekannten Prozeß von Scottsboro verwickelt sind, wurde schuldig gesprochen und zum Tode verurteilt. Die sieben jungen Neger standen unter der Anklage, sich in Scottsboro an zwei weißen Mädchen vergangen zu haben und wurden deshalb im April 1931 zum Tode verurteilt. Im Hinblick auf die Proteste, die in der ganzen Welt gegen diese Todesurteile laut wurden, hatte der Oberste Gerichtshof in Washington den Fall zur neuerlichen Verhandlung an den Gerichtshof in Alabama zurückverwiesen.

Krisen „Überwindung“ durch Gassen.

Die neue „Prosperity“ in Amerika.

New York, 10. April. Meldungen amerikanischer Blätter zufolge verzeichnen die Restaurations- und Hotelbetriebe seit dem 7. April, dem Tage der Aufhebung der Prohibition, eine außerordentliche Zunahme auf, und zwar in manchen Städten um das Dreifache und in den großen Zentren um das Doppelte der früheren Zahl. Die Hauptrolle spielt dabei allerdings der Bierverkauf, doch weist die Statistik der Hotelfrequenz auch einen den Durchschnitt übersteigenden Prozentsatz von Zimmerbestellungen und von Vormerkungen auf reservierte Räume auf. Die Oberkellner konstataren, daß die Leute seit dem 7. April überhaupt auch mehr essen. Aus Milwaukee wird berichtet, daß dort ein großes Amwochen der Handelsreisenden-Frequenz beobachtet wurde. In Brauhäusern sind in Milwaukee allein bereits 5400 Personen beschäftigt, gegenüber 1500 Personen im Vorjahr.

Bier Leichen von der „Akron“-Belebung.

Washington, 10. April. (Reuter.) Ein Küstenwachtschiff fand wiederum einen Leichnam von der Belegung des Luftschiffes „Akron“, und zwar die des Kommandanten McCords, der zur Stunde der Katastrophe das Luftschiff kommandiert hatte. In der Tasche des wasserdichten Mantels McCords wurde ein Notizbuch mit Bemerkungen über den Verlauf der letzten Fahrt des Riesenschiffes aufgefunden. Etwa acht Meilen von der Stelle entfernt, wo sich die Katastrophe der „Akron“ ereignete, wurde die Leiche des Kommandanten der Marineflugstationen, Perry, aufgespürt.

Kindertod im Steinbruch.

Valladolid (Spanien), 10. April. In einem nahen Steinbruch wurden spielende Kinder von abfallenden Steinmassen verdrückt. Von den sieben Kindern konnten bloß drei lebend geborgen werden, während vier ums Leben kamen.

Ziehung der Pfaffenlotterie

3. Ziehungstag.

10.000 K: 13.393, 19.285, 59.876, 61.779, 93.144, 5.000 K: 7.030, 10.702, 21.555, 35.500, 41.613, 44.315, 45.585, 49.469, 51.222, 53.088, 63.642, 75.086, 89.921, 91.840, 93.140, 97.651, 99.061, 102.507.
2.000 K: 270, 338, 512, 6.596, 6.625, 9.743, 10.261, 18.867, 25.114, 25.527, 30.116, 31.364, 35.047, 35.606, 37.222, 37.420, 38.024, 39.803, 40.234, 40.391, 40.804, 42.874, 46.403, 47.321, 48.014, 49.235, 54.014, 55.145, 55.384, 59.814, 61.422, 61.960, 62.722, 66.441, 68.725, 70.825, 71.240, 71.390, 77.009, 80.013, 85.579, 85.866, 85.452, 87.043, 88.059, 88.969, 90.977, 92.182, 92.315, 93.053, 93.198, 95.323, 96.364, 97.158, 99.841, 100.329, 101.594, 101.638, 101.762, 102.445, 104.395.
1.200 K: 14.811, 21.827, 23.375, 25.876, 33.016, 37.793, 38.873, 45.216, 45.218, 45.791, 49.270, 54.978, 56.144, 66.129, 85.661, 88.990, 93.667, 94.891.

Graufiges Familiendrama. Die Wohnung der 50 Jahre alten Eheleute Barisch in Aktiona wurde heute von der Polizei gewaltsam geöffnet, da man das Ehepaar schon seit einigen Tagen nicht mehr gesehen hatte. Beide Eheleute wurden tot aufgefunden. Der Mann hatte sich erhängt, nachdem er sich vorher mit einem Rasiermesser die Pulsadern geöffnet hatte. Die Frau lag vollständig angekleidet im Bett. Mit einem Plättchen war ihr der Schädel eingeschlagen worden. In der Wohnung befanden sich außerdem drei Raketen und drei



30.000 Männer und Frauen — Burschen und Mädchen
17.000 Arbeiterkinder vereinigt im
Arbeiter-Turn- und Sportverband
rufen Dir zu:
„Auch Du gehörst zu uns!“
Reihe Dich ein, werde ein Mitstreiter im
Auss!

Bapageien. Das Motiv der Tat scheint in ehe-

lichen Zwistigkeiten zu suchen zu sein. Beim Schmuggeln erschossen. In der Nacht von Samstag auf Sonntag stieß in der Nähe von Belita Bihan eine Finanzwachpatrouille aus Berehovo an der tschechoslowakisch-ungarischen Grenze auf eine Schmugglerbande, die Lebensmittel aus Ungarn nach der Tschechoslowakei schaffen wollte. Als die Schmuggler über Aufforderung nicht stehen blieben, sondern im Gegenteil eine drohende Haltung einnahmen, machte die Finanzwache von ihrer Waffe Gebrauch. Der 24jährige ledige Cyril Bapp wurde hierbei schwer verletzt und starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Leicht verletzt wurden zwei andere Schmuggler, die in das Krankenhaus nach Berehovo gebracht wurden.

Unfall auf der Schiene. Am Samstag um 19 Uhr fuhr der vom Dampfer „Böhmen“ geschleppte Lastkahn 175 Stromaufwärts durch die Schredensteiner Schiene, wobei beim Verankern der auf dem Schiffe beschäftigte Wilhelm Zunder aus Alen am Kopfe durch einen etwa vier Kilogramm schweren Haken verletzt wurde. Seine Verletzungen sind so schwer, daß er noch nicht vernehmungsfähig ist. Zunder wurde in das Bezirkskrankenhaus nach Auffig übergeführt.

Mit dem Motor in den Tod. In der Nähe der Stadt Zwida fuhr ein Motorrad in einer Kurve, die der Führer der Maschine in sehr schneller Fahrt nehmen wollte, gegen einen Baum. Der Fahrer und sein Begleiter wurden auf die Straße geschleudert und sofort getötet.

Ein Selbstmordversuch. In der Nacht auf Sonntag versuchte in Brünn-Zidenice die 38jährige Fabrikarbeiterin Augustine Jančíkova Selbstmord zu verüben, indem sie einen Blechtopf mit glühender Kohle auf den Ofen stellte. Durch die entweichenden Gase wurde sie und ihre 12jährige Tochter betäubt und beide wurden im bewußlosen Zustand in Krankenhaus geschafft. Die Frau verübte die Tat aus Not.

Gefälschte Eintrittskarten. Die Wiener Polizei beschäftigt sich mit einer neuen Eintrittskartenfälscher-Affäre. Am Sonntag spielte die tschechoslowakische Auswahlmannschaft auf der Hohen Warte gegen das österreichische Team, zu welchem Matsch sich laut Zahlung der Tourneegelder 60.500 Personen eingefunden hatten. Nunmehr gibt aber der österreichische Fußballverband einen Bericht aus, demzufolge bloß 57.000 Karten zur Ausgabe gelangt sind. 3500 Karten waren demnach gefälscht, was einen überaus beträchtlichen Schaden für den Verband darstellt.

Einbruch ins Kreisgericht. Sonntag nachts wurde die Kasse des Kreisgerichtes in Uzhhorod ausgeraubt. Die Täter brachen in das neue Gebäude des Kreisgerichtes ein, bohrten die Kasse an und erbrachen sie und entwendeten 3000 Ké Allen Anzeichen nach ist der Raub ein Werk geübter Verbrecher.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Mittwoch. Prag: 6.15 Gymnastik, 11.00 Schallplatten, 16.10 Orchesterkonzert, 17.10 Marionettentheater, 18.25 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Zdeno Reutirth: Radio und Arbeiterschaft. Bericht vom Arbeitsmarkt, 20.05 Volklieder, 20.25 Lustige Stunde. — Brünn: 18.25 Deutsche Sendung: Solias: Unser Kind liest, 19.10 Deutsche Literatur, 21.00 Musikalisch-literarischer Abend. — Berlin: 20.30 Züscherorchester-Konzert. — Mählar: 20.00 Orchesterkonzert. — Königsberg: 22.30 Orchesterkonzert. — Leipzig: 21.00 Brudner-Zyklus. — München: 18.35 „Kienzi“, Oper von Wagner. — Wien: 18.35 Mahler: VIII, Sinfonie.

Was ist's mit den Preisen in den Speisewagen?

Die Internationale Schlafwagen-Gesellschaft hat dieser Tage eine Nachricht durch die Presse gehen lassen, die man, gelinde gesagt, als Irreführung bezeichnen kann. Da wurde kundgetan, daß man die Preise der Mittagmenüs auf 23 K herabgesetzt habe, vorsichtigerweise aber hinzugefügt, daß in einzelnen internationalen Schnellzügen der bisherige Preis von 28 K beibehalten worden sei. In Wahrheit hat sich gar nichts geändert, da auf den meisten Inlandlinien schon bisher der Menüpreis von 23 Kronen bestand, wobei ein Gang weniger serviert wurde als beim „großen“ Menü zu 28 Kronen.

Mit dieser Augenauswischerei wird man beim reisenden Publikum kein Glück haben. Das Maßgebende sind nämlich gar nicht die Preise der Menüs, weil die wenigsten Reisenden 23 oder 28 K für ein Mittag- oder Abendessen ausgeben können. (In Wirklichkeit kommt nämlich so ein 28 K-Menü mit den Nebenausgaben, Bier oder Mineralwasser, schwarzer Kaffee und Trinkgeld auf fast 40 K zu stehen!) Wichtig wäre vielmehr die Herabsetzung der Preise für die Speisen außer Menü und für die Getränke, an denen heute durchschnittlich hundert Prozent, oft aber noch mehr, verdient werden. Für ein Ei rechnet die Schlafwagen-Gesellschaft zwei Kronen, für eine kleine Portion Käse 4.50 K, für eine kleine Portion Butter 2 K, für eine Tasse Kaffee oder Tee 4 K, für eine Flasche Bier 3.50, für ein Mineralwasser ebenso viel mit Ausnahme einer Marke, die um 2.80 K verkauft wird, aber meistens nicht zu haben ist. Das sind reine Bucherpreise und es wäre wohl der Gesellschaft selbst, vor allem aber den Angestellten gedient, wenn man niedrigere Preise einführen, dafür aber den Umlatz heben würde. Wir haben schon mehrfach auf den neuen Büfettwagen hingewiesen, der sich ganz ausgezeichnet im Winter-sportverkehr bewährt hat und wo riesenhafte Umsätze erzielt worden sind, weil man z. B. eine Gulaschsuppe um 2.50 K bekommt, ein Paar mährische Klobasen um 5 K, ein Paar Würsteln mit Senf und Brot um 3 K usw. Die Leute, die heute das Geld gleich zwanzigkronenweise zur Verfügung haben, sind nicht mehr so häufig. Die Schlafwagen-Gesellschaft hat nach ihrem Vertrag mit der Staatsbahn das Recht, solche Büfettwagen zu führen, doch mißden sich hier ständig die Bahnhofsrestaurateure ein und tatsächlich gelang es ihnen bisher, die Sache zu hintertreiben. Wir wiederholen, daß die Reisenden nicht wegen der Bahnhofsrestaurateure da sind und fordern das Eisenbahnministerium dringend auf, der Schlafwagen-Gesellschaft eine Herabsetzung ihrer Preise anzuordnen.



Wir können verwarren uns dagegen, mit Hakenkreuzlern verglichen zu werden!

muß, um sein Brot zu erbetteln und seine Glieder in Scheunen austreten zu lassen.

Die Versuche mit dem Sowjetflugzeug „Mai 1“, das nach dem Entwurf einer Gruppe von Professoren und Studenten des Fluginstitutes in Charkow konstruiert wurde, sind beendet. Das Flugzeug ist mit einem Motor sowjetischer Provenienz ausgestattet und erzielte eine Stundengeschwindigkeit von 291 Kilometern. Die Konstrukteure des Charkower Institutes hoffen, daß nach einer gewissen Vervollständigung des Mechanismus die Höchstgeschwindigkeit des Flugzeuges noch wird erhöht werden können. Die Gesellschaft „Osoaviachim“ beabsichtigt, mit diesem schnellsten Verkehrsflugzeug einen großen Rundflug zu organisieren.

Britischer Weltrekord im Streckenflug. Die internationale Flugföderation hat Großbritanien den Weltrekord im Streckenflug zugesprochen. Der im Heber d. J. von dem Eskadre-Kommandanten Gayford und dem Leutnant G. E. Nichollette von London nach der Walfisch-Bah in Südafrika unternommene Flug, der eine zurückgelegte Strecke von 5126 Meilen darstellt, wurde formal anerkannt. Wie bekannt, haben die britischen Flieger mit diesem Flug den von den Amerikanern Russell Boardman und John Bolando bei ihrem Flug nach Istanbul aufgestellten Rekord um 4840 Meter geschlagen.

Die Deutsche Staatsfachschule für Weberei in Warnsdorf vermittelt eine umfassende theoretische und entsprechend der modernen maschinellen Einrichtung der Werkstätten auch praktische Ausbildung in der Erzeugung einfacher und komplizierter Kleider, Anzüge, Röckel und Dekorationsstoffe, Samte, Bänder und Teppiche, Hand- und Tischtücher usw. aus allen Materialien wie Baumwolle, Wolle, Seiden, Kunstseide usw. Tagesschule: Drei Jahrgänge (vom 1. September bis 28. Juni). Abendchule: Ein-, Zwei- und Drei-Jahreskurse in sieben Monaten vom 1. Oktober bis 30. April. Die Kurse beginnen am Montag an täglich statt. Für Absolventen besteht auch eine Stellenvermittlung.

Tragödien nebenbei.

Das entsetzliche Verbrechen, das von einer Femelexpedition der Nationalsozialisten an den politisch gewiß harmlosen Theaterdirektoren Rostler in Liechtenstein verübt wurde, gibt Anlaß, auch der Opfer zu gedenken, die, abseits vom politischen Kampf, Leidtragende von Unwägungen geworden sind, die schärfer und unerbittlicher als jede andere frühere Revolution oder Reaktion in das Leben des einzelnen eingegriffen haben.

Wer heute in deutschen Wirtschaftszeitungen blättert, der findet den kurzen, scheinbar nichtfolgenden Vermerk, daß Herr Meyer oder Herr Cohn aus seiner Firma ausgeschieden und irgendein Herr Christian Dietrich Schulze an seine Stelle getreten sei. Diese „Wirtschaftsnotizen“ des privaten Wirtschaftslebens mit der offiziellen Neuordnung, die sich als Drang zur Futtertruppe vom Ministerfessel bis zum Syndikatsposten erweist, hat ihre oftmals tragischen Nachspiele, die unter den Todesanzeigen in den gleichen Blättern ebenso kühl und sachlich vermerkt werden wie die Tatsache, daß irgendein Geschäftsmann die von ihm oder seinen Vorfahren sorgfältig aufgebaute Firma nicht etwa zum Nutzen der Allgemeinheit, sondern zum Wohle der

Gemeinheit irgendeines nationalsozialistischen Parteigängers aufgeben mußte. Wie erschütternd ist es im Grunde, zu lesen, daß in irgendeinem Provinstädtchen ein altes jüdisches Ehepaar durch Einatmen von Gas sich das Leben genommen hat, daß wo anders ein junger Warenhausdirektor sich und seiner Gattin die Adern geöffnet hat, daß ein entlassener Richter, ein verpagter Universitätslehrer und viele andere eine solche nicht nur ihre Existenz, sondern auch ihren Glauben an das menschliche Gerechtigkeitsempfinden hohnstufende Brutalität nicht zu vermeiden vermochten.

Um wieviel mehr noch mußte dieses Schicksal die fein empfindenden Künstler treffen. Ein Paul Simmel, dessen Bleistift jene köstlichen Typen der Berliner Jungen und Mädchen mit einer dem Meister des Berliner „Millschöns“ Heinrich Jille kongenialen Kraft festgehalten hat, hat in einem Anfall von Schwermut seinem Leben ein Ende gemacht. Ebenso ein anderer Liebhaber der Berliner: Paul Nikolaus.

Im „Kabarett der Komiker“ hielt er die Konförence. Stets witzig, immer von jenem distinkteren Humor, der die Leute lächeln macht, nicht um den Lachappellus zu erzielen, sondern um irgendwie die Fragwürdigkeit allen Tuns so leise abzuwehren zu lassen, wie eine Falte des Vorhangs gelegentlich den Blick in die Tiefen der Bühne erlaubt. Nikolaus mied die Gemeinplätze des Scherzes und blieb doch dem einfachsten Mann in seiner geschliffenen Wortkunst nahe. Sprach er am Radio, so horchten Tausende von Arbeitern schmunzelnd zu. Er war im besten Sinne des Wortes ein nobler Mensch, und die Heiterkeit, die er schuf, war zugleich ein Lehrmeister und ein Befreier. Sie lehrte, über den engen Bezirk des Alltags hinauszublicken, und befreite von der Kleinlichkeit seiner Sorgen. Kurz: sie war der Feind der Zwiehbürger, die sich an Nikolaus rächten, bis daß das Lachen auf seinen Lippen starb, und er in der Fremde still fortging so wie einst von der Bühne, wenn der Vorhang sich hob über einer neuen Nummer, die er lebenswichtig und mit gewinnender Bescheidenheit angelegt hatte. Und Nikolaus hatte nichts mehr anzulagen. Seine letzte stille Anlage war eine Abgabe: „Für mich ist in diesem Deutschland kein Platz mehr!“

Ebenso still ist ein anderer Mann abgetreten, dem die Berliner das schönste Werk ihrer Ferienfreude verdanken: Claus, der Schöpfer des Strandbades Wannsee. 25 Jahre hindurch hat er an den Ufern des großen blauen Sees am Strande unter den herben kühlen Nadeln gewirkt und geschafft, damit Tausende und später Zehntausende auf dem weichen weißen Sande Erholung von der Großstadt in bräunender Sonne und allen Jammer fortspülender Klut finden konnten. Wenn dort am Wannsee eine Anlage entstand, wie sie in ihrer Weiträumigkeit, Heberschlichkeit und Sauberkeit geradezu ein Vorbild für alle Freibadanlagen der Welt wurde, so war das sein eigenes Werk, sein Dank an die Berliner Arbeiterschaft, aus deren Mitte er gekommen war, und die ihm diese Wirkungsstätte erschlossen hatte. Die jungen Deutschen, die jetzt im Rathaus regieren, haben den erwarteten Mann um ihr Mitleiden an den „Marxisten“ zu fühlen, von seinem Lebenswerk vertreiben wollen. Da ist er still und ohne Aufhebens den Weg gegangen, der keine Rückkehr kennt.

Wie viele werden ihm noch folgen in diesem Deutschland, das Millionen nur noch eines erlaubt — zu sterben!

Schaffet Arbeit!

Ein Mahnruf der sozialdemokratischen Techniker.

Vom Verband sozialdemokratischer Techniker (Brug 1, Berlin, Gewerkschaftshaus), der sowohl deutsche als auch tschechische Techniker umfaßt, haben wir eine längere Darstellung erhalten, der wir folgendes entnehmen:

Die Techniker haben ihre Wirtschaftsfunktion stets getreu und pflichtgemäß erfüllt. Sie haben die Leistungsfähigkeit in der Warenerzeugung auf eine nie vorher gekannte Höhe gebracht, um den Warenbedarf reichlich und wohlfeil zu decken und zur Verbreitung der Zivilisation und zur kulturellen Höherentwicklung der Menschheit beizutragen.

„In den Diensten einer gesunden, auf der wissenschaftlichen Grundlage „Wirtschaften heißt vorzogen“ aufgebauten Wirtschaft, hätten wir mit unserer Arbeit der Menschheit Glück begründet. In den Diensten einer Wirtschaft aber, deren Grundlage die Umkehrung der wissenschaftlichen Erkenntnis darstellt, „Wirtschaften heißt profitieren, heißt mit Bedarfsgütern spekulieren, heißt für möglichst viel Geld möglichst schlechte Waren an den Mann bringen“, in den Diensten solch einer Wirtschaft mußte unsere Tätigkeit für die Menschheit zum Unglück werden.“

Es wird dann weiter ausgeführt, daß das gegenwärtige unwissenschaftliche privatkapitalistische Wirtschaftssystem seinen Zweck nicht mehr erfüllt und durch ein besseres ersetzt werden muß. „Wir wollen das Gebäude der neuen besseren wissenschaftlichen Wirtschaft, das Gebäude des Sozialismus, den leider so viele Menschen nicht verstehen, weil sie ihn nur in den Festschritten sehen, die seine Gegner ihnen zeichnen, nicht aufbauen auf den Trümmern der heutigen Wirtschaft; unter denen nach einem Zusammenbruch alle Kultur und Zivilisation begraben läge. Wir sehen den Sozialismus nicht als das Elend aller, sondern als den Wohlstand für alle und für seinen Aufbau wären somit blutgetränkte Ruinen die schlechtesten Fundamente.“

Auf dem Boden der tschechoslowakischen Republik kann die Wirtschaftskrise nur durch Arbeitsbeschaffung überwunden oder zumindest ganz bedeutend gemildert werden. „Arbeitsbeschaffung ist möglich durch Verkürzung der Arbeitszeit der Beschäftigten, zunächst Einführung der Vierzigstundenswoche, weil dadurch Arbeitsplätze frei werden; durch Verlängerung des Schulbesuches zunächst bis zum 15. Lebensjahr, womit der Zustrom der arbeitssuchenden Jugend um ein Jahr verzögert und ein höheres Kulturniveau erzielt wird. Ferner durch vernünftige Regelung des Arbeitsmarktes und hauptsächlich durch großzügige Investitionen. Die Privatindustrie ist bei uns gegenwärtig nicht in der Lage, erhebliche Investitionen einzusetzen, sie hat sich durch Fehl- und übermäßige Investitionen in den letzten Konjunkturperioden in übermäßige Schulden gestürzt und es fehlt ihr somit an Kapital für Investitionszwecke.“

Es bleiben also nur der Staat und die Selbstverwaltungskörper, welche Investitionen in großem Maßstabe einsetzen können, um Arbeit zu beschaffen. Zu diesem Zwecke braucht der Staat die Mittel, die ihm die Arbeitsanleihe geben soll. So verstehen und begründen wir die Arbeitsanleihe, so sollte sie auch von der Öffentlichkeit verstanden und begrüßt werden.

Zu der Verteilung der Investitionen können wir hier aus Mangel an Platz Stellung nehmen, wir sind gerne bereit, an allen diesbezüglichen Vorschlägen mit unserer Erfahrung mitzuarbeiten. Eben diese Erfahrung veranlaßt uns, diesem Aufrufe noch eine Ergänzung anzufügen. Bei den Investitionen wird es sich in der Hauptsache um Bauwerke und ihre Einrichtung handeln. Aus öffentlichen Mitteln sollten, wie dies z. B. in England üblich ist, nur solche Firmen mit Arbeit bedacht werden, welche für ihre Lieferungen und Arbeiten wirkliche Garantien leisten können und welche auch ihren Verpflichtungen der Öffentlichkeit gegenüber bisher nachgekommen sind. Steuerhinterzieher sollten also von diesen Lieferungen ausgeschlossen bleiben.

Das billigste Anbot bedeutet nicht die Vernachlässigung der Solidität und Lohndruck. Bei Vergebung von Arbeiten aus der Arbeitsanleihe, muß der Grundlag festgelegt werden, daß die Arbeiter menschenwürdig entlohnt werden (wo Kollektiv-Verträge bestehen, nach diesen) und daß für diese Arbeiten die 40-Stundenwoche obligatorisch Geltung bekommt, damit die größtmögliche Zahl Arbeitsloser Beschäftigung findet.

Zur besten Ausnützung der Mittel aus der Arbeitsanleihe ist es dringend nötig, das Diktat der Kartelle, welche die Baumaterialien, Rohstoffe und andere Erzeugnisse verteuern, zu brechen. Außerdem ist zur Stärkung des Vertrauens in eine gerechte Vergebung der Investitionsarbeiten unerlässlich, so schnell als möglich die Vergabordnung zu ändern.

Wir schließen unseren Aufruf mit dem aufrichtigen Wunsch, daß der Arbeitsanleihe ein großer Erfolg beschieden sei und daß die Werke, die aus ihr entstehen, die denkenden Menschen in unserem Staate einander näher bringen mögen.“

Goldsworthys Vermögen. Der englische Novellist John Galsworthy hinterließ ein Vermögen von über 10 Millionen K. Galsworthy bestimmte in seinem Testament, daß ohne Einwilligung seiner Frau und seines Reffen keine Biographie von ihm herausgegeben werden dürfe.

PRAGER ZEITUNG.

Montag: 125 neue Abonnenten.

Der Zustrom neuer Abonnenten zur sozialdemokratischen Presse hält weiter an. Jeder Tag bringt uns eine erfreuliche Anzahl neuer Leser, die meist ohne besondere Aufforderung unsere Zeitung bestellen, weil sie durch die furchtbaren Geschehnisse in Deutschland bestimmt worden sind, sich über die Vorgänge im In- und Auslande zu orientieren, um nicht auch selbst an der Einschränkung der persönlichen Freiheit, der Vernichtung der eigenen oder der Existenz anderer Menschen schuldig zu werden. Diese Feststellung freut uns, nicht vielleicht in erster Linie deshalb, weil der Gewinn neuer Abnehmer unserer Zeitung ein geschäftlicher Erfolg für uns ist, sondern, weil wir für unsere Politik, oder besser gesagt, für unsere Haltung zu den Ereignissen der Grausamkeit, die sich gegenwärtig in Deutschland abspielen, eine nicht mißzuverstehende Zustimmung erhalten. Wir stehen klar zu allen Ereignissen. Wir haben von der ersten Stunde, da der Nationalsozialismus mit seiner Hunnenpolitik einsetzte, eine für jeden Menschen deutliche Sprache geführt und bis heute ist die Methode des Kampfes gegen den Nationalsozialismus unverändert beibehalten worden. Die, weil sind die Mächte des deutschen Bürgertums herüber- und hinübergetaumelt. Wogten mit Rücksicht auf ihre Abonnenten im Auslande nie zu schreiben, was sie innerlich als Wahrheit anerkannten, und riskierten hin und wieder eine Kniebeugung vor Hitler und Goebbels. In dem gewaltigen Klagen unserer Zeit kann es aber nur ein Ja oder ein Nein geben. Wir lehnen das Nordregime ab und führen den Kampf gegen den Faschismus. Zeitungen, die ihn nicht ablehnen, stimmen seinen Gräueltaten zu. Sind für das, was in Deutschland jetzt geschieht, mitverantwortlich. Deshalb auch die Ablehnung der deutschbürgerlichen Presse durch christlich freiheitlich gesinnte Menschen, deshalb der Erfolg der sozialdemokratischen Presse.

Gerichtssaal

Schwere Indizien um einen Totschlag.

Prag, 10. April. Am 19. November v. J. wurde der Militärarzt Dr. J. J. in einem Gasthaus bei Jend unweit von Klado. Der schon ziemlich angegriffene Seemann begann mit den angelaufenen Gästen ein scherzhaft sein sollendes Wortgespräch, wobei er es besonders auf den Fleischer Josef Cifakovsky abgesehen hatte, den er unablässig belästigte. Schließlich geriet dieser derart in Wut, daß er aus der Gaststube lief und gleich mit einer Art widerkam. Er rief den anderen Gästen zu, die Tür zu öffnen und trieb den Seemann hinaus, wobei er ihm auch einen Stich mit dem Helm der Art zwischen die Schulterblätter versetzte. Was dann folgte, ist durch die Zeugen nicht zu erfahren, die in ihren Aussagen so vorsichtig sind, daß gegen zwei von ihnen das Verfahren wegen falscher Zeugenaussage eingeleitet wurde. Sicher ist, daß der Angeklagte Cifakovsky den Seemann auf der Straße eine Strecke weit verfolgte und ihn in einer Entfernung von etwa 35 Schritten einholte und an das Eisengeländer des Straßentandes trieb.

Die Zeugen wollen aber nichts gesehen haben, obwohl damals ein mondvoller Abend war. Sie erklären, nur einige dumpfe Schläge gehört zu haben und dann einen Aufschrei Seemanns: „Jesus, ich bin erschlagen!“ Der Angeklagte leugnete zunächst überhaupt die Hand gegen Seemann erhoben zu haben, später gab er zu, ihn „möglichstweise“ mit der Art ins Bein, keinesfalls aber in den Bauch geschlagen zu haben, und zwar in Notwehr, weil dieser nach ihm trat. Schließlich erklärte er, er habe damals 15 Biere getrunken und könne sich an nichts mehr erinnern.

Heute hatte sich der Täter vor dem Schwurgerichtshof des OGH. Avapil wegen des Verbrechens des Totschlages zu verantworten. Unter den geschickten Umständen ist es natürlich schwer, die objektive Wahrheit eindeutig und klar festzustellen, obwohl eine gewaltige Menge von Zeugen aufgeboden worden war. Nach Auskunft der Behörden hat Cifakovsky keinen guten Ruf, ist dem Alkohol ergeben und hat auch schon andere Anstände gehabt. Immerhin sind die Richter in diesem Fall auf Indizien angewiesen und es ist nicht mit absoluter Sicherheit erwiesen, daß die Verletzungen wirklich von dem Angeklagten herkommen, oder — so unwahrscheinlich dies auch sein mag — eine andere Ursache haben.

Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage einstimmig und der Angeklagte wurde freigesprochen.

Kunst und Wissen

Um die Subventionierung des Deutschen Theaters.

Eine Vortragsrede beim Schutminister.

Ramens der deutschen Sozialdemokraten sprach gestern beim Unterrichtsminister Dr. Dörner eine Abordnung vor, bestehend aus den Genossen Vizepräsident Taub, Dr. Strauß (Landesvertretung), Goldschmid (Redaktion) und Dr. Franzel (Bildungszentrale), um unter anderem auch die Lage des Deutschen Theaters in Prag und die durch den Beschluß des Landesausschusses über die Subvention entstandene Situation zu besprechen. Der Minister nahm die verschiedenen Aufklärungen unserer Genossen mit großem Interesse zur Kenntnis und besprach mit ihnen aus Grund der geäußerten Bedenken über die Auswirkungen des Landesausschusses beschlusses weiter einschlagende Schritte.

Kritik vom Wochen-Ende.

Die Subventions-Beiträge fallen zeitlich mit künstlerisch etwas grauen Durchschnittswerten zusammen; nach rückwärts und vorwärts ist nicht viel los im Spielplan, auch wenn man die Samstag-Komödien-Erstaufführung in der Kleinen Bühne als nette Abwechslung und die bevorstehende Operetten-Premiere als Versuch teilweiser Wiederherstellung der vor allem langsamlich schädlichen Verdrängung dieses Genres vermerkt. Und die Oper rüstet zwar zu neuen Taten, muß aber ansehnend zu diesem Zweck dem laufenden Spielplan allen Glanz entziehen.

„Besser für morgen veränderlich“ (von Eugen Gärster) ist ein nett dramatisierter wichtiger Einfall, mit überreicher Gelegenheit, die Zuschauer einmal hinter die Kulissen und sowohl in Komödienstücke der Politik als auch in politische Beziehungen der Bühne schauen zu lassen. Anläufe und Möglichkeiten zu aktueller Ausnützung der in den Sechzigerjahren Frankreichs spielenden Handlung sind zwar vorhanden, können aber samt den guten Wiken und einer ausgezeichneten Darstellung immer nur für Augenblicke über den Mangel wirklich tragender Rollen, interessanter Charaktere und fest gebauter Szenen hinweghelfen. Man laßt — aber leider ohne jede tiefere Bedeutung. Begrenzter Wert und geglättet der Versuch, Herrn Walter Taub einmal Regie führen zu lassen; man spürt die Intelligenz und den Humor, die von dieser Seite — übrigens auch durch eine zwingend komische Schauspielerei Leistung Taubs — dem „Wert“ beigeleitet wurden. Sehr spözig auch die Herren Dörner und Badlesal, überzeugend wie immer die Keller, liebenswürdig Herr Frey, beredt Herr Dufel, richtig lustspielmäßig charakterisierend Herr Jantsch (übrigens so wie Herr Holzlin in ausgezeichneten Rollen). Das Publikum nimmt die Scherze mit heiterstem Lachen zur Kenntnis, ohne aber zu verbergen, daß die ganze Geschichte zum Schluß doch sehr eindrucklos blieb.

Am großen Haus am Sonntag zum viertenmal die „Walküre“. Daß das zu viel ist, dürfte der Kaszarapport gelehrt haben. Dagegen dürfte die Direktion, wie wir sie kennen, auch jetzt noch nicht davon überzeugt sein, daß Gastspielverträge und Gastspiele allmählich die für uns selbstverständlichen, gefährlichsten Daten zeigen. Herr Neubert aus Leipzig, der den Siegmann sang, weil der Gast auf Saison nicht im Lande ist, und weil der verprochene Pöfzer aus München ausblieb, brachte an den Kassen mit Recht vermutlich kaum so viel ein, als man ihm wohl bezahlen mußte. Eine fast reißlos gewordene Stimme, nicht ohne Mühe sich zu den scheidenen Segmund-Höhen eng durcharbeitend, Gestalt und Gestaltung recht und schlecht und leider nicht einmal genügende Musikalität. So weit der erste Akt, in dem auch Frau Helm nur sehr mäßigen Ansprüchen gerecht wurde, ein Urteil gestattet, war von diesen beiden Seiten weiter kaum Erbauliches an diesem Abend zu erhalten.

Nachmittags unterhielt sich in einem leider auch spärlich besuchten Hause unser Arbeitervertretungs-Publikum über das, was der Bearbeiter an Shakespeares „Komödie der Irrungen“ ganz gelassen hatte und freute sich ausgereizter Schauspielerei Leistungen der Damen Behrens, Warnholz und Keller und der Herren Taub und Badlesal. L. O.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, 8 Uhr (A 1): „Minna von Barnhelm“. — Mittwoch, 8 Uhr (B 1): „Die Entführung aus dem Serail“. — Donnerstag, 8 Uhr (C 1): „Eine Frau, die weiß, was sie will“. — Freitag: Keine Vorstellung. — Samstag, 8 Uhr (D 2): „Die Königin von Saba“. — Sonntag, 8 Uhr: „Glückliche Reise“. 8 Uhr: Ensemblegastspiel Ernst Deutsch: „Der 18. Juni“. — Montag 8 Uhr: „Die Meisterlinger von Nürnberg“. — Dienstag: „Eine Frau, die weiß, was sie will“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 8 Uhr: „Salon Pibelberger“. „Die schöne Galathée“. — Mittwoch, 8 Uhr: „Besser veränderlich“. — Donnerstag, 8 Uhr: „Fatme“.

— Freitag: Keine Vorstellung. — Samstag, 8 Uhr: „Besser veränderlich“. — Sonntag, 8 Uhr: „Biermal Offenbach“. „Salon Pibelberger“. „Die Kleine Zauberkiste“. „Die Verlobung bei der Laterne“. „Die Insel Tulipan“. — Montag, 8 Uhr: Erstaufführung. „Madame hat Ausgang“. — Dienstag, 8 Uhr: „Fatme“.

Aus der Partei

Kreiskonferenz der Kreisorganisation Teplih-Saaz.

Sonntag fand in Turn bei Teplih in den Stadtsälen eine Kreiskonferenz unserer Parteikreisorganisation Teplih-Saaz statt, die von mehr als 200 Delegierten besucht war. Nachdem die Konferenz mit einem Lied der Arbeiterfänger und mit einer Kundgebung des Genossen Kremser gegen den Faschismus eröffnet worden war, wurde das Präsidium gewählt, das aus den Genossen Kremser, Lippert und Wagner als Vorsitzenden und aus den Genossen Seidel, Pichl und Genossin Alzer als Schriftführer bestand. Der Vorsitzende begrüßte dann noch den Genossen Taub als Vertreter des Parteivorstandes, den Genossen Dr. Strauß für den „Sozialdemokrat“ und Genossen Jirout für die tschechische Sozialdemokratie, welche letzterer in einer Ansprache auf die Zusammenarbeit zwischen der deutschen und tschechischen Sozialdemokratie verwies.

Den Tätigkeitsbericht erstattete der Kreissekretär, Genosse Lorenz. Er ging von der steigenden Arbeitslosigkeit im Kreise aus, die von 41.308 im Jänner 1932 auf 52.569 im Jänner 1933 gestiegen sei. Die politischen Verhältnisse brachten eine Verschärfung der Kämpfe, aber die Partei ist aktiv, zahlreiche Versammlungen und Konferenzen finden statt. Außerdem wurde eine intensive Bildungsarbeit insbesondere unter den Jugendlichen veranstaltet. Die Arbeiterschaft braucht eine festgefügte Organisation, nur so kann sich der Sozialismus in der Welt durchsetzen. Die Hauptaufgabe der Partei ist es, den Faschismus zu bekämpfen. Sodann erstattete Genosse Pöbel den Bericht namens des Untersuchungsausschusses, der wegen der Verhältnisse in der Druck- und Verlagsanstalt eingesezt wurde, während Genosse Siart für die Kontrolle und die Parteibetriebe berichtete.

Anschließend daran hielt Genosse Taub ein groß angelegtes Referat über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des In- und Auslandes. In der anschließenden Debatte sprachen 16 Redner, worauf Genosse Taub das Schlußwort hielt.

In einigen angenehmen Entschleunigungen sprach die Kreiskonferenz ihre Zustimmung zu den Beschlüssen der Reichskonferenz aus, sagte dem Genossen Dr. Gsch für seine Arbeit Dank, verlangte eine rege Werbetätigkeit für die Presse und regt einen neuerlichen Kongreß deutscher und tschechischer Sozialdemokraten an.

Bei den Wahlen wurde neuerdings Genosse Kremser zum Kreisvertrauensmann gewählt. Die Konferenz bot das Bild des festen Zusammenhaltes und des besten Kampfes der Delegierten. Insbesondere die Vertrauensmänner des unmittelbaren Grenzgebietes erklärten die unverbrüchliche Treue der Arbeiterschaft zur Sozialdemokratie und ihre Entschlossenheit einen festen Wall gegen das Eindringen der Dakenkreuzzeit zu bilden.

Sport • Spiel • Körperpflege

Bürgerlicher Sport.

Tschechoslowakei gegen Desterreich 2:1 (0:0)
In Wien siegte am Sonntag auf der hohen Warte vor 60.000 Zuschauern das Team der Tschechoslowakei überraschend und unerwartet über das österreichische Bundessteam, das in Schönheit und ohne Energie ihre Spielzeit absolvierte.

Dem Spiele ging eine einzigartige Demonstration gegen das derzeit in Desterreich herrschende reaktionäre System voraus. Als nach der beifällig aufgenommenen tschechoslowakischen österreichische Hymne (die Melodie des ehemaligen Kaiserreiches) intoniert wurde, veranstaltete die Zuschauermasse so intensiv ein Pfeifkonzert, daß nicht ein Ton der Melodie zu hören war. Den faschistischen Nachtigallern Döllsch und seine rechte Hand Feyn u. a., die dieses Pfeifkonzert mitanhören mußten und nicht verbieten konnten, war diese Demonstration mehr als unangenehm. Sie hatten sich zudem auch noch von einem Rordon Polizei umgeben lassen, um in „Ruhe und Ordnung“ das Spiel „ihres“ Teams (diesmal ohne Wunder) „schießen“ zu können. Dieser „Genuß“ ist den Herrschaften glänzend zerpfeifen worden.

Das Team der Tschechoslowakei bot gegenüber den letzten Leistungen mehr Einseitigkeit; und wies auch diesmal eine glückliche Befehung auf. Das Schlußtrio und de Halbes waren ihren Gegenüber überlegen und der Angriff, das Schmerzenskind, arbeitete schnell und sicher. Der österreichische Sturm war vor dem Tore eine Enttäuschung. Die Tore der Sieger schoß Pöbel, das der Unterlegenen Smittit.

Prag schlägt Wien 2:0 (2:0).

Das in Prag ausgetragene Städtenspiel brachte den Gästen eine glatte und auch verdiente Niederlage. Das Prager Team war zwar ebenfalls keine Offenbarung, wenn es trotzdem siegte, so beweist das, daß die Wiener noch schlechter waren und sie waren es auch. So hat noch kein Wiener Auswahlteam in Prag gespielt. Nach der Pause, als der Sieg der Prager durch zwei Tore Braines sicherstand, flaute das Match beiderseits stark ab. Es

Bezirksorganisation Prag

Funktionär-Konferenz

Alle in den Prager deutschen proletarischen Organisationen tätigen Funktionäre und Vertrauenspersonen am Mittwoch, den 12. April, im großen Saale des Gewerkschaftshauses in Prag I., Bergstein.

Tagesordnung:

Die Ereignisse in Deutschland und die politische Lage in der Tschechoslowakei

Referent: Genosse Karl Kern.

Beginn pünktlich 8 1/2 Uhr abends.

Funktionäre, welchen die schriftliche Einladung nicht zugegangen ist, ersuche ich, diese Verständigung zur Kenntnis zu nehmen und sich unbedingt einzufinden.

Legitimation ist beim Eingang vorzuweisen.

Schönfelder, Bezirksvertrauensmann.

wurde der Ball wahl- und quallos hin- und hergestoßen, um die restliche Zeit totzuschlagen. So schön und vielversprechend der Anfang war — so armfelig das Ende.

Brünn gegen Wien 4:1 (2:0).

Das in Brünn ausgetragene Städtenspiel endete mit einem verdienten Sieg der Heimlichen, die ihrem Gegner in allen Reihen überlegen waren.

DJK gegen Bohemians 2:2 (1:2). Das im Dannerstadion am Sonntagvormittag ausgetragene Freundschaftsspiel endete mit einem Unentschieden. DJK trat mit Trunzschka als Sturmführer an, der wohl alle Fähigkeiten besitzt, aber des öfteren seine Aktionen überhastet und nötigen Ueberblick vermissen läßt. Sonst konnten im Angriff nur noch Habelt und nach der Pause Patel gefallen. Das Halb bot keine einseitige Leistung und war Manow der Beste. Das Schlußtrio war in guter Form. Die Bruchwiger haben dergest eine gute Eis befeinander, die schnell und energisch ihre Aktionen durchführt. Nur der Expatrianer Berner und der Expatrier Kofels fielen durch unnötige Härte auf. Im großen ganzen war es ein hohes und anregendes Match und beide Parteien hatten gleichviel vom Spiel: nur gegen Schluß fiel der DJK etwas ab und hatte dann Mühe, das Unentschieden zu halten. Für DJK schossen Stoj und Habelt die Tore, für Bohemians beide Kofels.

Sonstige Fußballergebnisse. Klado: SK geg. SK. Liden 8:0 (4:0). — Sudweis: DJK gegen Sportbrüder Prag 3:2 (0:1). Meisterchaft — Pilsen: SK. Plyn geg. SK. Kofonih 5:0 (2:0). — Saaz: DSK gegen DSK. Bräu 9:0 (4:0). — Komotau: DJK gegen Sportbrüder Verfen 3:0 (2:0). — Jwoda u: Karlsbader SK gegen DSK. 4:0 (1:0). — Aulzig: DJK gegen OAK. Prag 4:0 (2:0). — Gablonz: DSK gegen DSK. Trautman 3:2 (2:1). DSK gegen DJK. Kaaden 1:2 (2:1). — Reichenberg: KSK gegen DSK. 5:0 (3:0). — Warnsdorf: WSK gegen DJK. Reichenberg 4:2 (2:1). — Freiburg: OAK gegen Freudenbaros Budapest 3:1 (1:1). — Budapest: Hungaria gegen Somogy 2:1 (1:1). Upeft gegen Szeged 5:1 (2:0). Kispesf gegen Budapest 1:0 (1:0). — Antwerpen: Holland gegen Belgien 3:1 (2:0). — Veldrad: Ungarn gegen Jugoslawien 3:1 (2:0). — Cap: Viktoria Pilsen gegen ZC. 5:0 (3:0). — Aimes: ZC gegen SK. Radob 3:2 (1:2). — Rouen: Admira Wen gegen SK. 4:0 (2:0). — Marseille: Sasoah Wien gegen Olympique 3:1 (0:1). — Oberhausen: Rapid Wien gegen Stadteam 2:2. — Freiburg: SK gegen Sportklub Wien 4:2 (1:1). — Cherfild: DSK gegen SK. Wien 3:3. — Hamburg: DSK gegen Corinthians London 2:2 (Samstag). — Kiel: Corinthians gegen Holstein 1:1.

Schwimmen „Quer durch die Moldau“. Im Sonntag vormittags wurde in Prag diese alljährliche Schwimmkonkurrenz ausgetragen. Bei den Männern siegte wiederum Cerny (VfL sport) in 1:49,3 vor Centner (Pilsen) in 1:50,2; bei den Frauen blieb Griesmann-Dobruska (APR.) in 2:50,1 siegreich. Es starteten 20 Schwimmer, darunter vier Frauen.

Beginn der Leichtathlet Saison: Quersfeldeinläufe. In Brünn wurde die Quersfeldeinlaufmeisterschaft der Tschechoslowakei über eine Strecke über 7800 Meter ausgetragen und von Dr. Droyda (VfL sport Prag) in 24:11,5 gewonnen. — Die ungarische Meisterschaft in dieser Disziplin gewann Kelen (Bafas) in 23:40,8. — Die österreichische Meisterschaft als Mannschaftslauf holte sich Sasoah Wien in 35:38.

Der deutsche Mehrkämpfer Siebert erzielte dieser Tage im Kugelstoßen die beachtliche Weite von 16,11 Metern und blieb damit nur knapp unter dem Weltrekord des Pragers Douda.

In das Heim des Klassenbewußten Arbeiters gehört d. Zentralorgan der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei — „Sozialdemokrat“

Verantwortl. Redakteur: Eberhard Taub — Uebersetzer: Wilhelm Riehm — Verantwortl. Redakteur: Dr. Emil Gieseler, Prag. — Druck: „Reis“ K.-G. für Zeitung und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Döhl, Prag. — Die Zeitungsmaschinen wurden von der Boh. u. Tschechoslowak. Reichsdruckerei in Prag Nr. 13.800/VII.1930 beschafft. — Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Ks 16.—, vierteljährlich Ks 48.—, halbjährlich Ks 96.—, jährlich Ks 192.—. — Inzerate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei älteren Verhältnissen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung des Revisionszettels.